

Hamburg, 30. November 1907

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Verbandes der Bäcker und Konditoren, Lebkübler, Arbeiter und Arbeiterinnen in der Kakes-, Zuckerwaren- und Schokoladen-Industrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mr. 2

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Lillengasse Nr. 12

Abonnementspreis pro dreieinhalbseitiges Blatt 30 Pf., für Mitgliedschaften 20 Pf.

Auf die Schanzen!

Kollegen und Kolleginnen! Durch ein Flugblatt, das mit vorliegender Nummer unseres Organs der im Königreich Preußen arbeitenden Kollegenschaft zugestellt wurde, wird die werttätige Klasse allerwärts aufgefordert, für ein allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht zum Landtage des größten deutschen Bundesstaates den Kampf aufzunehmen. Das Flugblatt ist beigelegt, damit es jeder lesen, den Inhalt beherzigen und ihn unter seinen Mitarbeitern weiter verbreiten soll. Es zeigt jedem den traurigen Zustand, der jetzt in bezug auf dieses Landtagswahlrecht herrscht, und lehrt mit flammenden Worten die Notwendigkeit, eine Beseitigung derselben zu fordern. Die sozialdemokratische Partei ist es, welche diesen Appell an das Volk richtet, den Aufmarsch der Streiter für die Volksrechte organisieren wird und ihnen zu machtvollen Demandsaktionen die Waffen zusammensetzt. Das erste Signal hat überall freudigen Widerhall gefunden, und wir sprechen die Erwartung aus, daß auch die zu uns stehende Kollegenschaft ihre Kräfte voll und ganz dem großen Kampfe widmen wird.

Es ist Pflicht der Arbeiterschaft unseres Berufes, an der Niederringung des „elendesten aller Wahl-systeme“ mitzuwirken. Auch der letzte unter uns hat an den Folgen derselben schwer zu tragen. Wenn unsere ganze Gesetzgebung bisher dem Schutz der Arbeit nur so lächerlich geringe Zugeständnisse mache, so liegt die letzte Ursache im preußischen Landtage, und wenn man uns niets den Erfolg unserer gewerkschaftlichen Kämpfe immer wieder zu verkümmern sucht, so hatten die Antreiber hierzu gleichfalls dort ihren festesten Hinterhalt. Noch nie konnte das Proletariat einen einzigen seiner Wählten in diese „Volksvertretung“ senden, sondern mußte zusehen, wie sich in ihr ausschließlich Junker, Pfaisten, Groß- und Mittelkapitalisten tummelten, mußte mit gesesselten Armen dulden, daß ihm von dort aus immer neue Lasten aufgebürdet wurden. Jahrzehntelang hat das Volk in unermüdlicher Geduld diesen Zustand ertragen, hoffend, daß — wie unser Liebknecht einst sagte — dieser Landtag „in sich selber versauken“ werde. Allerdings für seine dauernde und unveränderte Ausrechterhaltung einzutreten, haben heute nur die frechsten Volksunterdrücker noch den Mut. Doch trotzdem will außer der Sozialdemokratie keine einzige politische Partei dem Volke das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht zugesetzen. Jedes andere würde aber nur ein neues Zertbild einer wirklichen Volksvertretung erzielen lassen, und deshalb wird und darf das gesamte Proletariat nicht ruhen und rasten, bis es sich seine Rechte erkämpft hat.

Kollegen und Kolleginnen! So oft die politische Organisation der Arbeiterschaft Euch ruft, so oft habt Ihr auf dem Posten zu sein! Auch der letzte Arbeiter und die letzte Arbeiterin sei jederzeit zur Stelle; denn auch um die Interessen der letzteren handelt es sich.

Die Sozialdemokratie fordert nicht nur das jetzt bestehende Reichstagwahlrecht, sondern grundsätzlich für das weibliche Geschlecht die gleiche Möglichkeit der politischen Betätigung wie für die Männer. Die Sozialdemokratie weiß, daß erst nach Einzug der Frau in das Parlament die Garantie gegeben ist, daß wirkliche Volkswohlfahrt dauernder Besitz der Gesellschaft wird.

Und deshalb alle auf die Schanzen! Der Sieg muß dem Volke werden, wenn es einig ist und kraftvoll handelt! Die Welt blickt auf die deutsche Arbeiterschaft und nicht zuletzt auf die in den gewerkschaftlichen Organisationen stehende. Die Wucht ihrer Teilnahme an diesem Kampfe wird zeigen, wie weit sie in der Erkenntnis ihrer wahren Interessen vorgeschritten ist.

Fertig zum Angriff! Vormarsch zum Siege!
Erobert Euch die Rechte, die mir Euch bisher vorerhielt!

Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1906.

III.

Bei den Bewegungen zur Abwehr von Belegschaftsverlängerungen und bei Abwehrstreiks wurde verhindert Arbeit zu verzögern: ohne Arbeitseinstellung für 979 Personen 4872 Stunden pro Woche, durch Streik für 1065 Personen 4522 Stunden pro Woche; Lohnreduzierung: ohne Arbeitseinstellung für 2842 Personen M 6197 pro Woche, durch Streik für 4938 Personen M 13 471 pro Woche.

Richt zu verhindern war, daß insgesamt für 708 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von zusammen 3881 Stunden pro Woche und für 1122 Personen eine Lohnkürzung von M 2749 pro Woche eintrat.

Gerade darin zeigt sich die Macht der gewerkschaftlichen Organisation, daß sie die Unternehmer zwingt, sie als gleichberechtigten Faktor im Wirtschaftsleben anzuerkennen, und die Erfolge der letzten zwei Jahre beweisen, daß die gewerkschaftlichen Centralverbände sich eine solche Machtstellung zum Teil bereits erobert haben und daß die von ihnen besetzte Taktik sie zum Ziele führen wird.

Drei der großen Erfolge, die die Gewerkschaften auf gültlichem Wege zu erringen vermochten, sind die Streiks und Aussperrungen zahlreicher geworden und die dafür aufzutwendenden Kosten ganz gewaltig gestiegen. Auch das ist ein Beweis der Energie, von der die deutschen Gewerkschaften erfüllt sind. Was nicht auf gültlichem Wege zu erreichen ist, muß erlaubt werden. Nur durch die letzte Kampfbereitschaft vermögen die Gewerkschaften sich die Achtung vor dem Feinde und die Anerkennung der Gleichberechtigung zu eringen.

Es ist ganz natürlich, daß das Unternehmertum diesem immer mächtiger werdenden Gegner den entschiedensten Widerstand entgegenstellt und deshalb jede ihm geeignete erscheinende Gelegenheit benutzt, durch Aussperrung dem Feinde die Kraft zu brechen. Sei es, daß die Gewerkschaften zu einer für sie ungünstigen Zeit zur Arbeitseinstellung provoziert werden, oder man schreitet direkt zur Aussperrung. Jedoch auch mit diesem Gewaltmittel wurde bisher der Zweck nicht erreicht, und es wird auch nicht erreicht werden. Zwar ist nicht zu leugnen, daß einzelnen Organisationen infolge größerer Aussperrungen nicht zu unterschätzender Schaden zugefügt worden ist, doch der Schaden, welchen die Unternehmer dabei erleiden, war in der Regel noch größer, und die Lehre, die die Unternehmer daraus ziehen, ist zu erkennen an den Erfolgen der Bewegungen ohne Arbeitseinstellung.

Auch Aussperrungen können den Arbeitern noch zum Vorteil gereichen. Es wurden infolge von Aussperrungen erzielt an Arbeitszeitverkürzung für 1362 Personen zusammen 4416 Stunden pro Woche, an Lohnherabsetzung für 6340 Personen zusammen M 10 666 pro Woche. Korporative Arbeitsverträge wurden abgeschlossen in 64 Fällen für 12 755 Personen. Das sind Niederlagen, die sich die Unternehmer durch rigoroseres Vorgehen selbst zugefügt haben.

Stellen wir die hauptsächlichsten Errungenheiten des Jahres 1906, Arbeitszeitverkürzung und Lohnherabsetzung, für

einige Berufs- und Industriegruppen zusammen, so ergibt sich folgendes. Es erreichten:

Berufsgruppen	Arbeitszeitverkürzung			Lohnherabsetzung		
	Personen	Stunden	pro St. ^h	Personen	Stunden	pro St. ^h
Baugewerbe	78358	272002	3½	229321	497542	2,17
Metallindustrie, Maschinen- und Schiffbau	81666	317252	3½	122945	222848	1,81
Graphische Gewerbe und Papierindustrie	9112	10250	1	11652	8848	0,71
Holzindustrie	39957	109601	2½	54298	94863	1,75
Nahrung- und Genussmittelindustrie	17498	68096	4	49114	81828	1,67
Textilindustrie, Leders- und Lederwarenindustrie	81156	291681	3½	105286	149141	1,42
Handels- und Transportgewerbe	8354	60267	7½	39399	101241	2,83
Sonstige Berufe	23368	118970	5	79748	134925	1,70

Danach sind im Handels- und Transportgewerbe die besten Erfolge erzielt worden. Es wurde für 8354 Personen eine Verkürzung der Arbeitszeit von durchschnittlich 7½ Stunden herbeigeführt und für 89322 Personen eine durchschnittliche mögliche Lohnherabsetzung von M 2,83 erreicht. Es kommen hierbei allerdings nur die Organisationen der Hafenarbeiter und der Transportarbeiter in Frage, und in die Zahl derjenigen, denen diese Gruppierungen zu gute kommen, im Verhältnis zur Zahl der in diesen Berufsgruppen Beschäftigten gering. Zu Anbetracht der im Handels- und Transportgewerbe noch vielfach üblichen langen Arbeitszeit und schlechten Entlohnung ist das Erfolgsziel als ein bedeutender Fortschritt zu bezeichnen.

Im Baugewerbe, das allgemein geregeltere Arbeitszeit und bessere Lohnberhältnisse aufzuweisen hat als das Transportgewerbe, sind die Erfolge des letzten Jahres außerordentlich gute. Für 78358 Personen wurde eine Arbeitszeitverkürzung von durchschnittlich 3½ Stunden pro Woche und eine Lohnherabsetzung von wöchentlich durchschnittlich M 2,17 für die respektable Zahl von 229321 Arbeitern erreicht. Auch die übrigen Gewerbe- und Industriegruppen weisen, wie die vorstehende Zusammenstellung erkennen läßt, mit Ausnahme der graphischen Gewerbe sehr gute Erfolge auf. Die größte Organisation der graphischen Berufe ist an diesen Erfolgen unbeteiligt. Der Verband der Buchdrucker hat 1906 durch den Abschluß des neuen Tarifs eine durchschnittliche Arbeitszeitverkürzung von einer halben Stunde pro Woche und eine etwa 10 % betragende Lohnaufholzeit erreicht, die jedoch erst für 1907 in Betracht kommen.

Auch in bezug auf Abschluß von Tarifverträgen steht im Jahre 1906 das Baugewerbe oben an. Im gesamten Baugewerbe wurden nahezu die Hälfte aller im letzten Jahre abgeschlossenen Tarifverträge vereinbart, und von den 317457 Personen, für welche die gesamten Tarifvereinbarungen in Betracht kommen, gehörten dem Baugewerbe allein 146 107 an, wie die folgende Zusammenstellung, die auch gleichzeitig den Nachweis über die auf dem Gebiete des korporativen Arbeitsvertrages ohne Arbeitseinstellung oder durch Streik und Aussperrung erreichten enthält, zu erkennen ist.

Berufsgruppen	Abschluß korporativer Arbeitsverträge					
	ohne Arbeitseinstellung	mit Arbeitseinstellung	Insgesamt	ohne Arbeitseinstellung	mit Arbeitseinstellung	Insgesamt
	in %	für	%	in %	für	%
Baugewerbe	695	91125	42	54982	1119	146107
Metallindustrie, Maschinen- und Schiffbau	189	49857	62	9577	244	59434
Graphische Gewerbe und Papierindustrie	30	4636	4	4573	34	9208
Holzindustrie	174	17020	152	8910	326	25930
Nahrung- u. Genussmittelindustrie	249	23944	27	1395	276	25339
Textilindustrie	93	20425	21	3485	114	28910
Handels- und Transportgewerbe	157	17102	35	2936	192	90088
Sonstige Berufe	52	7283	3	287	55	7620
Zusammen	1632	281392	728	86095	9360	317457

schnittslohn ist somit jetzt um M 1 höher. Es verdienen die in Linden beschäftigten Kollegen M 100 pro Woche mehr oder jeder einzelne zu M 145 mehr als früher. Es haben Zulage erhalten pro Woche: 8 Kollegen à 50, 3, 44 Kollegen M 1, 4 Kollegen M 1,50, 10 Kollegen M 2, 1 Kollege M 3. Die Löhne der 7 Kollegen, die keine Lohn erhöhung erhielten, bewegen sich folgendermaßen: 2 verdienten M 8 pro Woche, 8 M 10, 1 M 11 und 1 M 14.

Für Hannover gestaltet sich die Erhebung bedeutend schwieriger, da einzelne Meister wie die Spießbuben aufpaßen, daß niemand zu ihren Gesellen gelange. Bädermeister Lehmann zum Beispiel, welcher nächstes Jahr auf der Ausstellung seinen sauberer und moderner Betrieb der ganzen Welt zeigen will, hatte nicht viel schaffen lassen, und er wäre an unseren Kollegen handgreiflich geworden. Schmeichelwörter, wie „roter Hund“ usw., flogen nur so. Unser Kollege ließ sich aber nicht provozieren.

Es kamen für die Erhebung in Hannover ja 386 Betriebe in Betracht. 276 Fragebogen sind eingegangen. Ohne nähere Angaben sind 18 Stück. Diese 13 Betriebe beschäftigen 28 Gesellen und 5 Lehrlinge. 38 Betriebe arbeiten ohne Gesellen. Die Zahl der beschäftigten Gesellen ist zusammen mit 281, die der Lehrlinge mit 106 angegeben.

Es verdienen:

Vor der Lohnbewegung	Nach der Lohnbewegung					
	Gesellen	Lohn pro Woche	Inns.	Gesellen	Lohn pro Woche	Inns.
		M.	gesamt		M.	gesamt
1	6	6	—	6	—	—
6	7	42	—	7	14	—
106	8	848	17	8	136	—
75	9	675	102	9	918	—
49	10	490	66	10	660	—
25	11	275	38	11	418	—
12	12	144	31	12	372	—
4	13	52	14	13	42	—
3	14	42	3	14	30	—
4	15	60	2	15	64	—
1	16	16	4	16	64	—
1	21	21	1	17	17	—
287	—	2671	281	—	2875	—

Der Durchschnittslohn betrug demnach vor der Lohnbewegung M 9,03, und beträgt nach der Lohnbewegung M 10,02 bei freier Station. Müthin ist der Durchschnittslohn auch in Hannover um M 1 gestiegen und verdienen die 281 Kollegen also pro Woche M 204 mehr wie vor der Bewegung, oder jeder einzelne pro Woche M 1,38 mehr. Es erhielten infolge der Bewegung Zulage pro Woche: 5 Kollegen à 50, 3, 210 Kollegen M 1, 8 Kollegen M 1,50, 16 Kollegen M 2, 2 Kollegen M 3, 1 Kollege M 3,50 und 1 Kollege M 4. — Die Löhne der 29 Kollegen, die keine Lohn erhöhung erhielten, sind folgende: 2 Kollegen erhalten je M 7 pro Woche, 15 Kollegen M 8, 9 Kollegen M 9, 5 Kollegen M 10, 1 Kollege M 11, 4 Kollegen M 12 und 5 Kollegen je M 13 pro Woche bei freier Station.

In Hannover sehen wir ein eigenständliches Verhalten einzelner Meister, nämlich in zwei Betrieben hat nur der erste Geselle Zulage erhalten, die anderen nicht, und in vier Betrieben hat nur der zweite Geselle Zulage erhalten, die anderen nicht.

Den Lohn erhöhungen von M 3 bis M 4 lagen nach näherer Erforschung verschiedene Absonderlichkeiten zu grunde. So war dem einen Kollegen der Meister gestorben und vertritt er jetzt dessen Stelle. In einem anderen Fall wurde nur noch ein Geselle anstatt wie früher zwei beschäftigt und gehabt deshalb die enorme Erhöhung. Angenommen, die Bädermeister trügen den Beischlüsseln der Innung Rechnung und haben wirklich die zu zahlenden Löhne um 10 p.M. erhöht, so ist noch ein großer Teil Meister vorhanden, die noch nicht unsere Mindestforderungen erfüllen.

Im ganzen genommen, können wir mit dem Erfolge der ersten Lohnbewegung in Hannover zufrieden sein. Der Kost und Logiszwang hat schon einen gewaltigen Stoß bekommen und werden sich die Bädermeister bei der nächsten Lohnbewegung es zweimal überlegen, ob sie wiederum alles vorsichtig ablehnen wollen. Von dem Gedanken, die gelben Dunkelmänner könnten sie retten, werden die Innungsleiter gründlich kuriert sein, denn die Kommunismus der letzten Wochen haben zur Gemüte bewiesen, daß die Bädergesellen Hannovers in ihrer übergrößen Mehrheit jede Gemeinschaft mit dieser Streitkammer ablehnen. Deshalb wird nunmehr von der Innung versucht, Staatsanwalt und Gericht in ihren Dienst zu stellen. Wir haben es verschmäht, gegen die Innungsmeister, welche in gemeinster Weise sich ordinäre Anprobungen unserer Verbandsführer zu schulden kommen ließen, klagbar zu werden, weil wir wußten, daß sie von anderer Seite dazu veranlaßt waren. Anders die Innungshelden! Der Redakteur des „Volkswille“, Genoße Linzweiler, ist auf Veranlassung der Innungsführer wegen eines Artikels über die Lohnbewegung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Desgleichen wurde der Kartellvorsitzende verurteilt, wie unter „Polizei und Gerechte“ in dieser Nummer nachzusehen ist. Vorteil werden die Herren durch solches Vorgehen für sich nicht erzielen. Das konsumierte Publikum wird dadurch noch mehr gegen die Feigmagnaten ausgebracht werden, und wir werden in Zukunft keine Rücksicht mehr gegenüber pöbelnden Bädermeistern üben, sondern sie dem Rad überlassen.

Aus dieser Bewegung werden unsere Kollegen in Hannover die Lehre gezogen haben, daß man organisiert sein muß, wenn ein Kampf geführt werden soll. Den Innungen kann nur durch eine geschlossene Kämpferische Respekt abgetragen werden. Deshalb haben unsere Mitglieder die heiligste Verpflichtung, jeden Arbeitkollegen aufzulässt und dem Verbande zuzuführen. Der Kampf hat es bewiesen, daß die Herren von der Innung es wohl begriffen haben, welche Gefahren eine einzige und geschlossene Gesellschaft für sie bieten. Deshalb suchten sie

ihre Heil in der Gründung des gelben Bundes, welcher aber in Hannover-Linden bis jetzt auf keinen grünen Zweig kam. Von allen rechtmäßig denkenden Kollegen geschieht, haben sie sich durch ihr gesinnungsloses Begegnen in Hannover-Linden selbst das Grab gebrungen. Datum mit frischem Mut die alten und neuen Kräfte gesammelt, und wiederum auf zum Kampf für unsere Menschenrechte!

dass bei ihnen in Stuttgart der Antrag vorgelegt habe, daß die Besucher der Fachschulen genau so wie Studenten Mützen und Farben tragen dürfen.

Sogar bei den Meistern brach nach dieser Bekanntgabe eine allgemeine Heiterkeit aus und Herr Bernhardt-Würzburg meinte später in bezug auf diese Karren: „... Gegen die sogenannten „Studenten im Handwerk“ müsse man aufklärend wirken. Die Herren werden dann schon selbst einsehen, daß sie sich der breiten Deutlichkeit gegenüber geradezu lächerlich machen.“

Wir selber finden keine Worte.

Lohnbewegungen und Streiks.

Was Etwas vermag haben unsere Kollegen Brotführer in Mühlhausen i. E. gelehrt. Dieselben hatten in Betracht der sich immer mehr sühlbar machenden Lebensmittelsteuerung an die Genossenschaftsbäckerei Forderungen gestellt. An einer Verhandlung mit dem Aufsichtsrat nahm Kollege Niedl teil. Nach zweistündiger Verhandlung einigte man sich dahin, den Brotführern eine Zulage zu gewähren. Wie mitgeteilt wird, hat man den einzelnen 20 bis 30 & pro Tag am Lohn zugelegt. Ferner sollen ab Neujahr die Kranken- und Invalidenbeiträge vom Geschäft voll bezahlt werden. Auch sollen die Ferien gewährt werden. Wir sind überzeugt, daß diese Mehrausgabe der Genossenschaftsbäckerei nicht ruiniert, sondern sie wird im Gegenteil auch ihre Vorteile daraus ziehen. Wie man uns mitteilt, mußte schon in der Bäckerei ein Mann mehr eingestellt werden. Wie aus obigem zu ersehen geht hier wieder deutlich hervor, was die Organisation vermag. Wir hoffen auch, daß diese Kollegen dessen stets eingedenkt sind und ihre Pflicht im Verbande erfüllen. Den uns noch fernstehenden möge es ein Ansporn sein, sich der Organisation anzuschließen.

Differenzen in der Brotsfabrik Dinges-Offenbach. Dass der nahende Winter manchen Ausbeuter verlassen wird, den Lohn der Arbeiter zu drücken, wo es ihm möglich ist, zeigt folgender Fall: Der Brotsfabrikant Dinges, so heißt der „vornehme Herr“, war im Frühjahr gezwungen, den Tarif der Gehülfen anzutasten. Jetzt glaubte er, ohne weiteres jedem Gehülfen wöchentlich M 2 & weniger zahlen zu können, weil alles teurer sei. Alle Versuche, durch Unterhandlung eine Einigung zu erzielen, blieben erfolglos. Herr Dinges erklärte: im Guten gebe er nicht nach, wenn er gezwungen werde, dann wolle er bezahlen. Es war dies eine Herausforderung sondergleichen! Am Sonntag, den 16. November, waren die Kollegen beisammen und beschlossen, nicht eher mit der Arbeit zu beginnen, bis ihnen ihr Recht gewährt sei. Nach einer erregten Debatte mit Kollegen Rumelius war Herr Dinges turiert und versicherte, den Bäckergesellen den besten Lohn auszuzahlen. Mit einer Stunde Verzögerung nahmen die Kollegen die Arbeit wieder auf. Seinen Nutzen suchte nun Herr Dinges an einem Kollegen zu stellen, den er am nächsten Morgen entließ. Der Kollege rächte sich dadurch, daß er sich „recht liebevoll“ von Herrn Dinges verabschiedete. Dadurch waren beide Gemüter abgekühlten und nahmen unter diesen Umständen die übrigen Kollegen von weiteren Maßnahmen Abstand. — Die dort beschäftigten Kollegen haben gezeigt, daß sie kein Spielball in der Hand des Unternehmers seien, sondern, wenn es notwendig, energisch ihre Rechte vertreten wollen. Herr Dinges durfte in Zukunft auch nicht mehr so leichtfertig mit dem Feuer spielen, sonst könnte er sich ells verbrennen.

Aus der Konditorei-, Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie.

Die selbständigen Konditoren bekommen die Selbstsucht!! Es geht alles seinem natürlichen Gang! Als unsere Organisation noch zu schwach war, um an einen ernsten Kampf gegen die Backstuhldiktatoren zu denken, begnügten sich dieselben damit, schmunzelnd hin und wieder mit kleinen Geschenken an die Gehülfenvereine heranzutreten und auf diese Art die Mitglieder derselben „handwerkstreu“, d. h. arbeitswillig zu erhalten. Da aber die Zeichen immer deutlicher werden, daß auch in den Gehülfenkreisen die allzugroße Dumminheit etwas zu fränkeln anfangt, wird es den Meistern hänglich und sie suchen bei Zeiten zu retten, was zu retten ist. Man macht mir jüdischer Miene alle möglichen Andeutungen, daß man, den „Ansprüchen der Feierzeit“ entsprechend, einige Verbesserungen in den Arbeitsverhältnissen einzuführen bereit wäre und will mit Gehülfenvertretern dauernde Verbindung herstellen. Wo man in Wirklichkeit hinzuleitet will, verrät der in mancher Hinsicht originelle Herr Ferdinand Kaltenbach-Duisburg in einem Artikel, der jetzt durch alle Meisterblätter geht. Der langen Rede sehr kurzer Sinn ist die Gründung einer offiziellen gelben Gewerkschaft für uns Konditoren nach dem Beispiel der Bäcker. Der freundliche Herr Kaltenbach sagt nämlich am Ende seines Lateins: „Möchte zum Schlusse noch die Bemerkung machen, daß der Vorstand des Bäckerverbandes „Germania“ mit dem geschäftsführenden Vorstande des Bundes handwerkstreuer Bäckergesellen am 23. Oktober in Berlin eine Versammlung abhält, um gemeinschaftlich die Arbeitszeit an Sonntagen zu regeln. Dieses könnte uns als Vorbild dienen.“ Man sieht, wohin die Fahrt! Und wirklich, weshalb soll das, was innerlich gelingt, nicht auch außen in demselben Glanze erscheinen? All die Vereinsgebilde, welche sich unsere Kollegenschaft im Laufe der Jahre zulegten, müssen sich doch schließlich um einen bestimmten Programmpunkt gruppieren und die Meister erweisen sich nur als die Klügeren, wenn sie die unausbleibliche Entwicklung — hier rot, — hier gelb in ihrer Manier zu fördern suchen.

Ach Gott, wie ist dein Tierreich groß! Es gibt Arbeiter, welchen man absolut nicht ausreden kann, daß ein unverhältnismäßig großer Teil der Herren Konditoren einen sogenannten Vogel hat und manche behaupten gar, dass sie schon gar kein Vogel mehr. Wir bitten unsere Kollegen, nachstehende Notiz solchen Kästnermündern nicht zu unterbreiten, da diese sonst vor Bergungen berichten könnten. In einer Erörterung über Privatschulen, welche auf einer Sitzung des Elternausschusses der Unternehmerverbände fürstlich geplaudert wurde — wir kommen auf diese Sitzung im allgemeinen noch einmal später zurück — berichtet Herr Banz Stuttgart: „So unglaublich wie es Klinge, aber es sei wahr,

Skandalöse Missstände in der Stuttgarter Schokoladenfabrik von Moeller-Roth. Schon einmal mussten wir uns in Nr. 33 unseres Organis mit dieser Firma befassen. Wir waren damals gezwungen, mitteilen zu müssen, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse geradezu traumreiche zu nennen sind, und verschieden andere Nebenstände müssen dabei ebenfalls trümmert werden. Wir hoffen, daß nach dieser Veröffentlichung die Zustände gebessert würden, haben uns aber hierin gewaltig getäuscht. Der großen Mehrzahl der dort beschäftigten Arbeiter und Arbeitertinnen ist unser Organ, in welchem diese Notiz enthalten war, ausgebändigt worden. Wir versprachen uns davon einen agitatorischen Vorteil und haben uns auch dabei gründlich getäuscht. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Arbeiter und Arbeitertinnen der genannten Firma die Richtigkeit unserer Aussprüchen nicht anerkannten oder nicht der Meinung waren, daß für sie nur eine starke Betriebsorganisation notwendig ist, um ihre Verhältnisse zu verbessern. Die große Mehrzahl sieht das wohl zur Genüge ein. Aber sie getrauen sich nicht, in die Versammlungen und noch weniger in unsere Organisation zu gehen, weil sie befürchten, entlassen zu werden. Und nicht mit Unrecht befürchten sie das. Machte es sich doch ein Geschäftsrührer namens Behold zur Aufgabe, vor dem Bergammonstof aufzudrucken und verbündete dadurch, daß sich das Personal an der Versammlung beteiligte. Hier gilt die Feinheitenmoral: „Der Zweck heiligt die Mittel!“ Ein Geschäftsführer namens Tisch zeichnet sich ferner durch großes Verhalten gegenüber seinen Untergebenen aus. Er kann jedoch auch anders sein! In seinem Beisein duldet er es, daß zwei Aushilfsarbeiter ihre Nebenkollegen durchprügeln, ohne daß er dagegen eintritt. Leute waren überhaupt bei dieser Firma beschäftigt, denen jeder moralische Halt fehlt. Ist es doch schon wiederholt vorgekommen, daß Nebenarbeiter der ganze Wochenlohn gestohlen worden ist.

In fälliger Beziehung müsste auch manches gebessert werden; hatte doch Herr Tisch als Geschäftsführer die Kühnheit, einem jünghinjährigen Mädchen gegenüber den Wunsch zu äußern, er möchte sie nur einmal nackt sehen. Ein Blick hinter die Kulissen dürfte demnach noch manches Geheimnis lässen.

Kurz wollen wir noch die hygienischen Zustände streifen. In einem Saal, in welchem mindestens 20 Arbeiter und Arbeitertinnen beschäftigt sind, findet man nur zwei Handtücher, die nach kurzer Zeit vor Schmutz starren. In einem anderen Raum stehen mit ein paar Lappen zur Verfügung. Wenn nun diese Handtücher (wenn man so sagen darf) von Leuten benutzt würden, welche mit einem syphilitischen Haarschädel behaftet sind, so würde dadurch Gefahr für Gewundheit und Leben der übrigen Arbeiter entstehen, deren Folgen gar nicht abzuschätzen sind. Oder will vielleicht die Firma behaupten, daß solche Fälle in ihrem Betriebe ausgeschlossen sind? Wir könnten darauf antworten, daß sie zugeben muss, daß sie sogar von diesen Skandalen erfasst geübt haben, eingeschritten zu sein! Solche Zustände bedeuten auch eine Gefahr für das konsumierende Publikum! Auch sonst gibt es Missstände. So wurde z. B. in einer Konditorei, welche im Lagerraum von Mäusen angefallen war, einfach wieder umgarbeitet. Es ist sogar schon vor gekommen, daß unter Aufsicht des Geschäftsführers Tisch

Mühsel verarbeitet wurde, welches sich in einem geradezu elenden Zustand befand.

Es dürfte damals der Zeit sein, daß sich die Fabrik inspektion einmal genau diesen Betrieb ansieht. Die Arbeiter und Arbeiterinnen aber fragen wir das eine: Wollt Ihr angesichts dieser Sachen noch länger in Leidtragung verharren? Ist es Euch gleichgültig, wie über Eure Gesundheit verfügt wird? Seht Ihr nicht ein, daß Euch nur der Zusammenschluß helfen kann? Überlegt Euch einmal Eure traurige Lage allein und ehrlich, und wenn Ihr die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses eingesehen habt, dann helfet mir durch die Macht einer starken Organisation diese Zustände zu beseitigen!

Was fragen heute die Kapitalisten danach, wenn Arbeiterinnen infolge ihres schlechten Verdienstes gezwungen sind, einem schändlichen Nebenerwerb nachzugehen und ihren Körper und ihr ganzes Leben der Gefahr ansteckender Krankheiten auszusetzen? Wer es heute mit sich und seinen Nebenmenschen ehrlich meint, muß in die Organisation hinein und so der prächtigen Macht des Kapitalismus Trost bieten.

Nette Zustände bestehen in der Zuckerwarenfabrik von Feil & Wankmüller in Frankenthal in der Pfalz. Allem Anschein nach produzierten die dort beschäftigten Arbeitkräfte den Betriebsinhabern zu wenig, weshalb sie einen sogenannten Autarbeiter einzustellen. Dieser Mann wurde gefunden in der Person des Obermagazinärs Schröder. Seit der Einstellung dieses Mannes werden nun die Arbeiter und Arbeiterinnen in der größtmöglichen Weise schikaniert. Wer den Befehlen Schröders nicht ohne weiteres folge leistet, hat seine Entlassung zu gewährten. Im Verlauf von 14 Tagen wurden auf Veranlassung von Schröder fünf Arbeiterinnen und ein Arbeiter entlassen mit der Begründung, daß alle Leute aus dem Betriebe heraus müssen, wenn er Ordnung schaffen solle. Diese Begründung verrät, daß Schröder scheinbar von den Betriebsinhabern einen bestimmten Auftrag erhielt, um die vielleicht unlösbar gewordene Arbeitskrise aus dem Betriebe hinwegzuführen. Mit der Echtheit Schröders ist es aber auch nicht allgemein klar. So stellt sich heraus, daß dieser Mann Rechnungen und Recherchen zerstört und so das vereinbarte Geld für sich behält. Obwohl durch Zeugen diese Unterstellungen nachgewiesen wurden, rückte man seitens der Betriebsinhaber nicht Schröder aus der Pelz, sondern kündigte einem Arbeiter, der 15 Jahre im Betriebe war, den man als Zeugen vernommen hatte. Schröder wußt den Allgemeinheit im Betriebe. Auch in jüngster Beziehung vergeht er sich an den Arbeiterinnen in der größten Weise. Jugendliche Arbeiterinnen sind er zu jungem, sich von ihm lassen zu lassen. Zwei Männer bestellte er auf seine Suite. Siebenmal, welche seiner Einladungen folge leistete, wurden aufs Feind von ihm bewirkt. Zwei Arbeiterinnen waren entwöhnt einer solchen Behandlung und wurden deshalb bei den Betriebsinhabern vorstellig, um Schröder zu protestieren. Schröder wurde über die Bedrohungen gesagt und leugnete, wie nicht anders zu erwarten war, alles ab. Den Arbeiterinnen wurde durchaus mit der Entlassung geantwortet. Neben dieser unchristlichen Behandlung werden die Arbeiterinnen noch in der deutbar schlechtesten Weise entlohnt: sie erhalten 90 bis 130 bis Tag. Auch hier ist es höchste Zeit, daß alle in diesem Betriebe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Mitglieder des deutschen Bäder- und Konditorenverbandes werden, um Kraft ihres Zusammenschlusses diese unhaltbaren Verhältnisse zu beseitigen.

Berichte aus den Mitgliedsstädten.

Unsere Erinnerungs-Vereinigung im Bezirk Mannheim. Regelmäßiger Besuch und die Gründung zu den Versammlungen betreutend Erinnerung und wöchentlichen Aufrufes, in Heidelberg, Eberbach, Frankenthal, Bad Dürkheim, Mannheim, Worms, Ludwigshafen, Neustadt und Lampertheim. Der Besuch war fröhlich gut. In allen Versammlungen wurde Kollege Schmid-Mannheim. Seine Erfahrungen werden ebenfalls den Freiherrn der Versammlungen. In Worms und Ludwigshafen sind ja ein Kollege, der gegen die Durchsetzung eines Erziehungsberichts gekämpft, da jedoch von den Arbeiterinnen und anderen Dienstbotinnen eines Betriebes darüber wußten, waren dann auch diese Kollegen zur nächsten Sitzung eingeschlagen worden. Die Heidelberger Bädermeister haben einen Tag nach der von uns hier angekündigten Versammlung den Bädermeister konfrontiert, der gegen die Zahl der den Heidelberger Kollegen zugesetzten Anklagen zu viele gestanden. Hierzu eine Karte bei Bädermeister Ritter zu hören, dessen Bädermeister als Bädermeister ist, Bädermeister des Bädermeisters ist. Schon während der Versammlungen wurde der Name des Gouverneurs gefordert. Einige Kollegen, die ja als Mitglieder des deutschen Bädermeisterverbands bestanden, riefen in Ludwigshafen und Mannheim in der Versammlung, daß „die Bädermeister“ bestreiten, daß „die Erziehungsberichter“ in den Erziehungsberichten, in den Erziehungsberichten und den Angestellten. Da die Erziehungsberichter sind die kleinen Teufelchen einander bekannt.

Bei ungefähr 300 Kollegen wurde diese Versammlung sehr gut besucht, der aller die Bädermeister, der nichts an der Organisation interessiert und bei geschäftlichen oder privaten Sitzungen aufgetreten. Zum Ende auch den Bädermeister bestreiten, daß eine böse Zukunft wünschen.

Amberg. Am 2. November kam hier eine Mitgliederversammlung, bei welcher Kollege Kiel einen Vortrag gehalten hat. Bädermeister und dem Erziehungsberichter zog Kollege Kiel aus den Kollegen für möglichst Erfolge des Verbands auf. Daraus, daß der Erziehungsberichter sich nicht auf die Erfahrung unserer vorliegenden Kollegen bezieht und die Arbeit der Bergungsanstalten für die Gedanken sehr klein. Deshalb müssen und kann Kollegen den Bädermeister anstreben. Die Bädermeister sollten sich politisch für gemeinsame Sorgen, denn die öffentlichen Bädermeister haben es nicht leben müssen, beiwohnen

werden. Besonders die Lehrlingszüchter stände hier in hoher Stille. Kollege Hoffmann sprach im selben Sinne. Zwei neue Kämpfer wurden gewonnen.

— Eine gut besuchte öffentliche Bäderversammlung lagte hier am 12. November. Kollege Dahlinger sprach über: „Der 80stündige Ruhetag in der Woche“. Kollege Kiel ergänzte seine Ausführungen und erzielten beide Redner warmen Beifall. Die bekannte Resolution fand einstimmige Annahme. Vier Kollegen traten dem Verband bei. Die Amberger Kollegen standen zur Einsicht, daß das heile Mittel, ihre Lage zu verbessern, der Verband ist. Deshalb, Ihr Amberger Mitglieder, eine kräftige Agitation entfalten, und es wird dann besser werden!

Cassel. Unserem lang ersehnten Bunde ist man endlich nachgekommen. Der gelbe Hauptling Wischnößli hat hier seine erste Vorstellung gegeben. In einer öffentlichen Versammlung, die am 12. November einberufen war, sollte er den Verband vorstellen. Außer dem Verein „Brüderlichkeit“ bauten sich ein paar Dutzend Meister ein. Gefunden, um Wischnößli: ihre Schwerthiebe zu befunden. An die Zahl der „Roten“ konnten die Meisterfreunde jedoch nicht tippen. Wischnößli ließ seine belauerte Rede vom Stabel. Sein Stab war Verleumdung und Verdrehung der Leute, und so wurden ihm ganz manchmal Worte wie Schwundel usw. aus der Menge der Versammlung zugeworfen. Daß ihm von unseren Rednern zunächst widerlegt wurde, konnte er nicht vertragen, und so wurde zunächst die Redezeit auf 10 Minuten eingeschränkt. Doch nicht genug darum, der Obermeister Simmen beantragte Schluß der Rednerliste. Durch sein Schlusswort mit endendem Godi glaubte der Bundespräsident den Bund retten zu können, was ihm jedoch nicht gelang; denn auch aus dem Verband wurde ein kräftiges Hoch ausgebracht. In dieser Versammlung hat die Mehrzahl der Casseler Kollegen wieder gezeigt, daß sie mit der gelben Streitkameradschaft nichts gemein haben will, sondern sie vertreten auf den Verband, der einzige und allein gewillt und im Stande ist, für sie bessere Verhältnisse zu schaffen.

Colditz i. Els. Am 11. November fand hier eine Versammlung der in der Ausbildung beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter statt. Dieselbe war sehr gut besucht. Als Referent war Kollege Riedl aus Freiburg anwesend. Er führte den Anwesenden ihre schlechten Löhne vor Augen. Während auf der einen Seite unsere Arbeitgeber schöne Gewinne einzufangen und ein luxuriöses Leben führen, müssen auf der anderen Seite gerade diejenigen, welche diese Profite schöpfen, hungern und darben. Hier gäbe es nur eine Hälfte: die Organisation. Reicher Besitz wurde ihm am Schlusse seiner Ausführungen gesetzt. Kollege Schäuble schloß sich den Aussführungen des Referenten an und forderte die Anwesenden auf, sich der Organisation anzuschließen. Obwohl ein offenbar vor der Gewerkschaftsleitung gekämpfter Syon meinte, es sei nicht notwendig, sich zu organisieren, ließen ja 21 Kollegen und Kolleginnen zu nehmern; die anderen verstanden, dasselbe in der nächsten Versammlung zu tun. Riedl ja Kollegen und Kolleginnen! Bis auf den letzten Kollegen und die letzte Kollegin mußte Ihr Euch organisieren, dann werden wir bestimmt in die Lage kommen, mit den jetzt traurigen Sozial- und Arbeitverhältnissen aufzumachen zu können.

Colditz-Bogelbach. Am 18. November fand hier eine Mitgliederversammlung statt, in welcher die Mitgliedschaft gegründet wurde. Kollege Schäuble gab einige Worte, mit nur die Kollegen und Kolleginnen zu erfüllen hatten, um die Organisation weiter auszubauen, dann die allen Stimmen Trost bieten sollte. In den Vorträgen wurden folgende Personen gewählt: Schäuble erster, Bernau, zweiter Vorsitzender, Röder, Komter und Frau Parmentier als Sekretärin. In „Berühmtheiten“ wurde das Verhalten der Firma Scheuerer schwarz hergestellt. Diese Firma betreibt nämlich jetzt, nachdem die Organisation gegründet ist, den Arbeitern 10-12 Röhr mehr, wenn sie aus der Organisation austreten. Vorher ist es dem liberalen Herrn Scheuerer, dem Abgeordneten der Stadt Colditz, nicht in den Sinn eingefallen, den Arbeitern und Arbeiterinnen ihre Hungerlöcher aufzubessern.

Cummingen i. W. Am 15. November fand hier eine öffentliche Bädergeschäftsversammlung statt. Doch auch in Cummingen wollen unsere Kollegen noch immer nicht einschreiten, daß, solange sie sich nicht zusammischen könnten, sich Röhr für Röhr zu organisieren, sie eben willenlos den Ausbeutungsgewinn der Arbeitgeber preisgegeben sind. Die Bädermeister werden die Geister eben 15 Stunden nicht ihrer Leidenschaften beschäftigen. Auch werden sie den Geistern keine Freude geben. Deshalb, Kollegen von Cummingen: thun in den Deutschen Bäder- und Konditorenverband! Dann wird Eure Lage eine bessere werden.

Kreisburg i. Br. Am 7. November fand hier eine öffentliche Bädergeschäftsversammlung statt. Als Referent war Kollege Pantel aus Wiesbaden anwesend. Pantel führte in seinem Referat den Kollegen eindringlich die Bedeutung der Organisation, indem er den Kollegen ihre Sorge widersetzte, vor Augen. Einige Kollegen ließen sich entzücken.

Aberndt hielt eine Bädermeisterversammlung statt, doch die Herren Kollegen haben es nicht notwendig, daß in Versammlungen, in welchen über Röhr und Lage beraten werden soll, wie die viele gerechte rohe Lage der Bädergeschäftsleuten zu bewältigen wäre, zu kommen. Dafür ist man weiterhin und jetzt nicht mehr sonst etwas. Sie machen richtig Arbeitssachen und bekommen 20 Minuten eine Röhr 2-3 Röhr und ein halbes Röhr habe Schlagzeug. Mein Lieben, was willst Du noch mehr? Sielecke geht auch den Herren Bädergeschäften nach. Es ist kein Vortrater auf.

— Am 7. November fand hier eine öffentliche Versammlung, aber in Schulsaal- und Jugendwesenfabriken beschäftigtes Arbeiter und Arbeiterinnen war. Tiebel war gut besucht. Kollege Pantel hält einen Vortrag über: „Schulwesen und Unterrichtswesen“ und erzielte sehr guten Beifall. Auch wurden wieder eine Anzahl Neuanschaffungen gemacht. Nur bemerkte auf diesem Wege: kommt die Organisation ergriffen, und die Zeit wird nicht mehr lange fern sein, wo wir werden daraus denken können, daß diese letzter Organisations archte Leben und Arbeitsergebnisse zu verbessern!

Gera. Am 16. November fand hier eine leidlich besuchte öffentliche Bäderversammlung statt, in welcher Kollege Freitag über: „Unsere Forderung des Erholungstage“ referierte. Er führte den Kollegen ihre mißliche Lage vor Augen und wies nach, wie gering die Zahl der Kollegen ist, welche über 80 Jahre alt noch im Berufe tätig sind. Zum Beweise der Schädlichkeit der fortwährenden Nacharbeit verwies Redner auf das Urteil hervorragender Professoren und des Reichsgesundheitsamtes. Laut müsse unser Ruf wegen Vergrößerung eines 80stündigen Ruhetages in der Woche der Regierung entgegenstehen. Nachdem sich Freitag noch mit dem Verbandsvorsitzenden der Gelben beschäftigte, wurde zum Schluß die bekannte Resolution einstimmig angenommen.

Halberstadt. Am 12. November sollte hier eine öffentliche Bäderversammlung stattfinden, die aber nicht abgehalten werden konnte. Da der Referent, Kollege Macke Magdeburg, nicht erschienen war. Die Verbandskollegen waren dadurch in eine unangenehme Situation geraten, da auch von den Meisterfreunden eilige erschienen waren und das Fernbleiben Mackes von dem Vorsitzenden der Meisterfreunde bemüht wurde, gegen den Verband zu operieren. Es hatte sich eine große Zahl Kollegen eingefunden.

Anm. d. Red.: Es gibt nichts Schädlicheres, als wenn der angelinierte Referent in einer öffentlichen Versammlung nicht erscheint, zumal wenn am Orte keine redegewandten Kollegen vorhanden sind. Wir wissen ja nicht, welche Gründe Kollegen Macke abgehalten haben, sind aber der Meinung, daß es ihm wohl möglich war, verhindert, wenn er verhindert war, einen anderen Kollegen mit der Aufgabe zu betrauen.

Hanau. Am 18. November fand eine öffentliche Versammlung statt, welche von den Gelben einberufen war. Als Referent war Wischnößli erschienen. Eine Stunde nach Einberufung mußte Kollege Rentzler auf das Vereinsgesetz aufmerksam machen, betreffend die Eröffnung der Versammlung. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen wegen der Büroraubwahl und wurde deshalb die Versammlung zweimal eine halbe Stunde versetzt. Anschließend erwartete man noch mehr Meisterfreunde, es kamen aber immer mehr Verbandskollegen, so daß dieselben die Zahl der Gelben bereits um das Doppelte übertrafen. Als die Gelben Redefreiheit zugesichert hatten, kam Wischnößli zum Wort. Er fasste den bekannten Ursprung vom Selbstständigwerden. 90 vD. der Meister seien von ihren Erfahrungen selbstständig geworden. Verleumdung über den Verband auszusteuern, war seine Hauptausgabe. Der Verband sei sozialdemokratisch. In Berlin seien 100 Kollegen zwangsläufig im Verband; er wolle nicht ruhen und ruhen, bis dieselben befreit seien. Auch an Geschimpfe über die Rennbahnadereien und über den Terrorismus der „roten Bädermeister“ ließ er es nicht fehlen. Er bewies eine grenzenlose Unwissenheit auf wirtschaftlichem Gebiet und gab den Meistern im Verleumden nichts nach. Kollege Eadentwosser-Frankfurt widerlegte in anderthalbstündigen Ausführungen die Verleumdungen Wischnößlis und lenkte die scharfen Worte die Ehrenmänner der gelben Sippschaft à la Birne, Kaiser und Kaiserin, sowie den Vorsitzenden der hiesigen Gruppe, Heinrich Kellner. — So manches anwesende Meisterlein mag einen Begriff von der Stärke des Verbandes bekommen haben, wenn es glaubte, die hiesigen Kollegen seien alle hinausgetrieben aus Hanau.

Lauf i. B. Am 12. November fand hier eine öffentliche Versammlung statt, an welcher fast sämtliche Kollegen teilnahmen. Als Referent war Kollege Riedl erschienen, der den Anwesenden die Notwendigkeit eines freien Tages in der Woche vor Augen führte. Die Kollegen meinten, dieses sei schon recht, aber was würde man mit einem freien Tag in der Woche anfangen; lieber wäre es ihnen am Sonntag, so wie es der gelbe Bund wollte, aber da gehe es auch nicht, da gerade die Arbeiter jeden Tag frisches Brod wollen. Das hätte man zu Pfingsten anschließend der Freinacht gelehrt, wo gerade die Arbeiter, auch die organisierten, darüber gestritten hätten, daß die faulen Bädermeister nicht mehr jeden Tag essen wollen und man an so großen Feiertagen altes Brod essen müsse. Ein Kollege, ein ehemaliger Kaufmann, vielleicht 17 Jahre alt, verzapfte seine gelbe Bundesweisheit. Ein anderer meinte, die Freinacht wäre nicht. Vorher aus man 5-8 Stunden länger arbeiten und danach spät frühstücken. Kollege Riedl klärte die Kollegen auf und sagte, solange sie sich vom gelben Bund und von den Herren Meistern leihen müssten, solange würden die besten Geister nichts nützen. Er forderte die Kollegen auf, sich dem Deutschen Bäder- und Konditorenverbande anzuschließen. Dann erst werde es anders werden.

Lübeck. Am 17. November fand hier eine öffentliche Bäder- und Konditorenversammlung statt. Trotz reger Leidenschaft waren jedoch nur sämtliche Verbandsmitglieder anwesend. Die gelbe Gesellschaft hatte an demselben Tage auch eine Versammlung einberufen zu dem Zweck, daß sich keiner ihrer Freunde in unsere Versammlung verirre. Die Forderung war ja eine solche, daß jeder Meisterfreund Kolleb darüber aus der Hütte fahren könnte. Sie kann auch ein Bädergeselle verlangen, daß er nur sechs Tage arbeiten will. Die Forderung ist ja zu ausdrücklich. Deshalb glaubten wir, die Gelben unter Rückzug ihres Hauptlings Petzold vollständig vertreten zu sehen. Sie wollten einmal Abrechnung ziehen über die gemeinen Schwierigkeiten in den Unternehmen. Aber die Gesellschaft ist ja feist und heißt nicht den Mut, einem Gegner offen und ehrlich gegenüberzutreten. Ihr Mut reicht nur so weit, den Gegner aus dem Hinterhalt mit Schaus zu bewerfen. Leider das Thema: „Unsere Forderung auf Einführung eines geistlichen Ruhetages von 88 Stunden pro Woche“ sprach Kollege Lehmann-Panitzburg. Das Referat war ein sehr gutes, in allen Teilen wohl durchdacht und fand leichtes Ansehen.

— Am 7. November fand hier eine öffentliche Versammlung, aber in Schulsaal- und Jugendwesenfabriken beschäftigtes Arbeiter und Arbeiterinnen war. Tiebel war gut besucht. Kollege Pantel hält einen Vortrag über: „Schulwesen und Unterrichtswesen“ und erzielte sehr guten Beifall. Die bekannte Resolution mit folgendem Anhänger vom Kollegen Pantel fand einstimmige Annahme: „Der Vorsitz der Hansestadt im Bundesrat wird erlaubt, für die gerechte Forderung der Bädergesellen kräftig einzutreten.“

Hüden. Gut besuchte Mitgliederversammlung am 11. November. Als Vorsitzender gingen folgende Kollegen aus der Hütte hervor: Herm. Vogel, Vorsitzender; Heinrich Schmid, Röder, und Herm. Schmid-Schmid. Als Abgeordnete wurden Franz Weitz und Georg Arns, als Vertreterdelegierte Heinrich und Hermann

Schmitz gewählt. Kollege Wilh. Schmitz überzeugte die Anwesenden von der Notwendigkeit der Unterstützung der Arbeiterpresse; denn nur diese sei es, welche unsere Rechte in der Öffentlichkeit vertrete, und auch jeder organisierte Kollege benötige sie zu seiner Weiterbildung. Sämtliche Mitglieder bestellten hierauf das Parteiorgan. Hoffentlich würden die Kollegen nun tüchtig in der Agitation weitermachen, damit die Mitgliedschaft tüchtig Fortschritte mache. Das Winterfest soll Silvester abgehalten werden, unter Mitwirkung des Sängers und Theaterclubs des Buchholz von Lüdenscheid scheiterten früheren Vorsitzenden Wilh. Schmitz. Derjenige ermahnte die Kollegen, nicht in der Agitation für unseren Verband zu erschlagen, und nahm Abschied von ihnen. Wenn die Einigkeit, wie sie die Versammlung zeigte, bestehen bleibt, dann werden die Lüdenscheider Kollegen bald in der Lage sein, für sich bessere Verhältnisse zu schaffen.

Mülhausen i. E. Am 5. November sollte eine öffentliche Bäderversammlung stattfinden. Doch der Gehülfenverein hatte seine Generalversammlung mit Freibier ausgeschrieben, so daß es uns ohne weiteres klar war, die Kollegen würden in keine öffentliche Versammlung kommen. Deshalb gingen wir in die Gehülfenversammlung. Dort wurde uns mitgeteilt, daß Paulchen hätte kommen sollen, entweder müsse er aber Hochzeitssachen haben oder er hätte kein Meisegeld. Kurz vor dem Ende von Colmar war nicht gekommen! Aus einer Rücksprache mit dem Vereinspräsidenten konnte man entnehmen, daß die Kollegen in Mülhausen recht gern einen freien Tag hätten, aber sie glaubten, daß sie allein im Gehülfenverein mehr erreichen, als im Verbande. Es ist zu befürchten, daß sich die Kollegen mit einigen Biermarken den Ruhetag abhandeln lassen werden. Auch meinte der Kollege Riegel, so heißt der Präsident, daß, wenn er in Frankfurt oder sonst wohnt, so würde er auch im Verband sein, aber in Elsaß hätte es keinen Wert. Nun, vielleicht werden auch im Reichslande die Kollegen noch so schnell, um einzutreten zu können, daß uns wieder der gelbe Bund noch ein lokaler Verein helfen kann. Wollen wir unsere Lohns- und Arbeitsverhältnisse verbessern, müssen wir eine Ländere umspannende Organisation haben, und dies ist und kann nur der Deutsche Bäder- und Konditorenverband sein. Darum hinzu in den Verband!

Bezirk Nürnberg. In Weiden fand am 12. November eine öffentliche Bädergehülfenversammlung statt. Tagesordnung: "Die Reichsregierung und der Erjacruhetag." Referent war Kollege Hachtel. In der Versammlung waren alle am Oste beschäftigten Gehülfen erschienen. Von Seiten der Christlichen versuchte man, die Kollegen für sich zu gewinnen, was aber durch die dortigen Steinumbäder bereitst wurde. Nach den Ausführungen des Kollegen Hachtel traten neun Kollegen der Organisation bei, so daß jetzt im ganzen 14 Kollegen dem Verband angehören. Die Resolution fand einstimmige Annahme.

Am 13. November tagte in Nürnberg eine öffentliche Bädergehülfenversammlung, die sich mit dem Erjacruhetag beschäftigte. Referent war Fräulein Helene Grünenberg. Die Versammlung war überaus gut besucht und zeigte von einem besonders guten Geiste. Die Kollegen lauschten den Ausführungen der Referentin, die in vorderster Weise unsere Berufsverhältnisse sowie den Erjacruhetag behandelte. In der Diskussion sprachen einige Kollegen im Sinne des Referats, und wurde besonders auf den in der Engelbrechtischen Bäderei bestehenden 3½ stündigen Erjacruhetag verwiesen. Vom Vorigen wurde noch erwähnt, daß in der letzten Meisterversammlung die Aufsichten laut wurden, das eiflige Gewürzen, die Heiligen, von sich abzuschütteln und auf die Selbständigkeit zu hoffen. Nach Schluß der Versammlung erschien ein wachsmeister Gehler den Vorstand, er möchte doch seinen Meister in der Zeitung veröffentlichen, da er trotz Nachdruckes und Speichelkastens jedes Wochen vor dem Fest der Liebe und Freude seinen Sohn bekam. So beklagten die Bädermeister die Meisterreue! Was sagt Gustav, der gelbe Häuptling, dazu?

Am 14. November fand in Bayreuth im Totale des dortigen Zuckerbäckerzins eine Bädergehülfenversammlung statt, mit dem Thema: "Der blühende Erjacruhetag". Schon lange fand keine so zahlreich besuchte Versammlung mehr statt. Es waren darunter die älteren Kollegen vertreten, was einerseits dem Vorstande des Vereins mit zu danken ist, da er der Einweiterung nicht im Wege stand. Nach den Ausführungen des Kollegen Hachtel erklärten ältere Kollegen ihren Beirrat für Organisation. Auch Hartmanns gelbes Schmiedekästchen, welches er dem Verein zugesendet, wurde vom Referenten einer dritten Kritik unterzogen und besonders das schamlose Treiben dieser Schwachschaft an den Pranger gestellt. Nachdem die Anwesenden versprochen, in Zukunft mitzuarbeiten, um die Organisation zu festigen, wurde die Versammlung geschlossen. In beiden Versammlungen fand die Resolution einstimmige Annahme.

In Kauf bei Nürnberg fand ebenfalls eine Versammlung statt, wo die Kollegen von Röthenbach, Ottersoo usw. erschienen waren und ein Kollege gewonnen wurde. Die Kollegen sprachen den Wunsch aus, es möge ihnen gelingen, alle noch fernstehender Kollegen dem Verbande zuführen zu können.

Schönebeck. Die rührige Haude agitation der Verhändler hierzu scheint den Herren Meistern schwer in die Hände gefahren zu sein. Man verucht daher auf jede Art, diese zu verhindern. Um nicht den Eindruck gänzlich zu verweigern (man fürchtet das Eingreifen der gut organisierten Arbeiterschaft), bringt man alle möglichen Rücksichten vor, so z. B.: "Der Geselle schlafst schon", oder: "Der Geselle ist fortgegangen" usw. Das könnte man über eine derartige Feigheit lachen. Schon des öfteren wurden die Herren direkt bei ihrer Lüge abgezickt, aber das genügt diese ja nicht. — In den Innungsversammlungen muß der Verband seinen Angaben der Meister folgen! oftmals schwierig herhalten. Bei einer derartigen Gelegenheit beginnt der Herr Sauer die Unvorichtigkeit zu erkennen, daß er seinem Gesellen gefündigt habe, weil er mit den "Noten" nichts zu tun haben wolle. Dem Kollegen Sch., welcher deshalb bei ihm vorsprach, wies der Herr die Tür. Vor dem Vorstand des Gewerkschaftsrates geladen, mußte Herr Sauer persönlich die Erklärung abgeben, daß er seinem

Gesellen, sollte dieser im Verband sein, nichts in den Weg legt und daß er den Verbandsfunktionären bei ihrer Tätigkeit freien Eintritt in seine Bäderrei gestattet. Schade war es nur, daß der Geselle schon anderweitig Stellung hatte, Herr Sauer hätte auch die Kündigung wieder zurücknehmen müssen. — Der Bädermeister Schade in Frohleb betwerte den Eintritt, weil der Geselle etwas bekränkt sei und weil er auch fortgegangen sei. Als der Herr darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der Geselle doch in der Nachtruhe sei (er war zu sehen), erklärte er, daß er mit den "Noten" nichts zu tun haben wolle. Mit dem Beimischen, es sei besser, die Tür würde von draußen zugemacht, öffnete Herr Schade diese und wies den Kollegen Sch. hinaus. Wir werden nicht verjäumen, die Arbeiterschaft in Kenntnis zu setzen. Möge sich Herr Schade nicht wundern, wenn dann die "Noten" mit ihm nichts zu tun haben wollen. — Stege Agitation betreiben die Meister jetzt für die "Brüderlichkeit", wissen sie doch, daß in derselben noch ihre Interessen vertreten werden, und daß dies so bleibt, dafür wird schon der jetzige Vorsitzende, das Bädermeisterjähnchen Hartmann, sorgen. Hoffentlich verbüßt er damit nicht das Geschäft seines Baters, welcher hauptsächlich von Arbeitern lebt. Einiges Glück scheinen die Herren bei ihrer Agitation ja schon gehabt zu haben; denn man ist entgützt darüber, daß sich die Mitglieder wieder um einige vermehrt haben. Es läßt sich die Freude verstehen; denn es fäme sonst zu wenig Geld ein, und die Herren Meister müßten bei einer so geringen Mitgliederzahl zu tief in ihre eigene Tasche fassen, da ohne die Unterstützung der Meister die Lebensfähigkeit der "Brüderlichkeit" bald erloschen wäre. — Die Hartmannschen "Leimtröpfchen" scheinen jetzt auch von den hiesigen Meistern abonniert zu werden. Wenn der Geselle diese dann "ausfällig" einmal in der Nachtruhe findet und den Inhalt derselben mit dem der Verbandszeitung vergleicht, vielleicht findet er dann, daß der "rote Verband" Meisterinteressen vertritt, der gelbe Verband aber die wahren Geselleninteressen. Uns sollte es recht sein, wenn die Kollegen einmal etwas mehr Interesse zeigen würden und zwischen beiden Blättern Parallelen ziehen; wir sind nicht im Zweifel, welcher Verband daraus den größten Vorteil abwirkt.

Stuttgart. Offentliche Bäderversammlung am 14. November. Die Tagesordnung lautete: "Die geplante Verschlechterung des Marimalarbeitsstages". Kollege Manz wandte sich in scharfer Weise gegen das Vorgehen der Württembergischen Regierung, welche bei der Reichsregierung einen Antrag eingebracht hat, wonach Erhebungen angesetzt werden sollen, ob in den Bäderen und Konditoreien betriebene die Zeit für Vorarbeiten noch eine weitere halbe Stunde ausgedehnt werden soll. (1) Gegen diese Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse müßte mit aller Energie protestiert werden. Verständlich wäre ja das Vorgehen der Württembergischen Regierung, wenn man in Betracht ziehe, daß erst vor einigen Tagen die "Tagwacht" die Zustände in einer Staatsbäckerei näher hat beleuchtet müssen. Zum Schlus fand folgende Resolution einstimmig angenommen: "Die heutige Bädergehülfenversammlung protestiert mit aller Entschiedenheit gegen jede Verschlechterung der Bäderstaatsverordnung, betreffend den Marimalarbeitsstag. Sie spricht ihr Bestreben darüber aus, daß die württembergische Regierung es ist, welche in dieser Weise bei der Reichsregierung vorgehen will. Die Versammlung ist der Meinung, daß gerade in Württemberg die Lage der Bädergehülfen und Lebendige eine überaus traurige ist und daher eher eine Verbesserung der bestehenden Arbeiterschaftsrechte am Platze wäre als eine Verschlechterung. Bevor die württembergische Regierung an eine Verschlechterung denkt, sollte sie in erster Linie dafür Sorge tragen, daß die bestehenden Verordnungen nicht nur auf dem Papier stehen, sondern auch durchgeführt werden, vor allem in den Staatsbetrieben selbst."

Bezirk Würzburg. Am 2. November fand in Mainbernhain für die in der dortigen Zuckerwarenfabrik beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen eine Versammlung statt. Kollege Hachtel sprach über: "Die Lage der Arbeiter im allgemeinen, und wie kann dieselbe verbessert werden?" Die Kollegen waren sehr zahlreich unter dem Obhut des Herrn Buchhalters und des Werkmeisters erschienen. Man versuchte die Ausführungen des Referenten von Seiten dieser Herren im Interesse des Unternehmers zu widerlegen, was aber gänzlich mißlang. Einige der Kollegen glaubten ihrem Herzen dadurch Lust machen zu müssen, indem sie in volkshaftester Weise den Referenten angegriffen. Damit die Versammlung ihren Zweck nicht erreichen konnte, batte man eine Anzahl Losenmen und Handwerker dazu eingeladen, die fortwährend Lärm verursachten. Aber so ganz zwecklos ist die Versammlung doch nicht gewesen. Konnten auch keine Aufnahmen erzielt werden, so sind doch bei manchem Kollegen die Worte auf fruchtbaren Boden gefallen, und wird die Wirkung nicht ausbleiben.

Am 3. November sollte in Rüglingen für die Zuckerbäder Versammlung stattfinden. Zu derselben waren zwei Männer erschienen, die die tieftraurigen Verhältnisse der dortigen Zuckerbäder schilderten. Daß die Versammlung nicht stattfinden könnte, mag an der schlechten Einladung gelegen haben, denn Nachmittags sollte ebenfalls eine Versammlung der Bäder in Würzburg stattfinden, die aber ebenfalls die Einberufer (Konsumbäcker) verschlafen hatten. Wenn in der Agitation so leichtfertig verschlafen wird, daß nicht einmal der Einberufer anwesend ist, dann kann unter keinen Umständen ein Erfolg erzielt werden.

Genossenschaftliches.

Das Tarifamt des Centralverbandes deutscher Konsumvereine hielt am 12. November in Hamburg, Belsenbinderhof, eine Sitzung ab. Auf Grund der Vereinbarungen des Düsseldorfer Genossenschaftstages war dem Tarifamt die Aufgabe geworden, zusammen mit dem Vorstand des Centralverbandes der Bäder, Konditoren und verwandten Betriebsgenossenschaften für die Handhabung des Arbeitsnachweises des Bäderverbandes auszuarbeiten. Diese Vorrichtungen redet einem Anhänger an die Vereine und sonstigen Drucksachen wurden vertraut und beschlossen. Das Material wird in der nächsten Zeit versandt werden. Darauf beschäftigte sich das Tarifamt

mit den gestellten Anträgen. An dieser Stelle bekanntzugeben ist folgende Feststellung der Ortszuschläge: Döhren-Pottschappel 12½ pfl. Dessau 7½ pfl. Begründung: Gegenseitige Vereinbarung. Das Tarifamt des Centralverbandes deutscher Konsumvereine: Der genossenschaftl. Vorsitzende. Der gewerkschaftl. Vorsitzende: gez. A. v. Elm. gez. Joh. Dreher.

Socialpolitisches.

Im sächsischen Landtag haben die Abgeordneten Dr. Kühlmorgen und Genossen (ton.) folgende Interpellation eingebracht:

Gedenkt die königliche Staatsregierung bei der Handhabung der Verordnung vom 25. Oktober 1906 (G. u. B.-Bl. S. 350) über die Einrichtung von Bäderen und solchen Konditoreien, in denen neben den Konditoreien auch Bäckereien hergestellt werden, den von dem Zweigverbande "Saxonia" der deutschen Bäderinnungen auf dem Verbandstage am 3. Juli 1907 zu Dresden in einer Resolution geäußerten Wünschen nämlich dahin, daß die Vorschriften in Punkt 1, 2, 4 und 5 der erwähnten Verordnung auf solche Bäckereien, die schon vor Erlass der Verordnung bestanden haben, mit größter Rücksicht in Anwendung gebracht und daß bei der Vornahme von Revisionen, sowie vor der Anordnung von Umbauten Bädermeister als Sachverständige zu gezogen werden möchten. Rechnung zu tragen und in welchem Umfang?

Dortob ist natürlich großer Jubel unter den sächsischen Innungsgruppen entstanden, und flugs beschloß die Vorstandssitzung des Unternehmerverbandes "Saxonia", den vom 12. Bezirk ausgearbeiteten Protest gegen die neue Bäckereiverordnung verbißtig vom Verband aus an die Innungsobemeister zu senden und nach vollzogenen Innungsmitglieder direkt an das Ministerium einzugeben, und dem Protest als Unterlage für die Interpellation mit einzurichten. Natürlich seien die Innungsmeister im Geiste die Verordnung schon aufgehoben, und die Innungsführer malen ihren Schädel etwas vor, als wenn eine derartige Interpellation zur Auflösung der Verordnung führen könnte. Die Konkurrenz im sächsischen Landtag haben den Bädermeistern diesen Gefallen vor allem aus dem Grunde getan, weil sie bei Wahls die Bädermeister als "Stimmbiehler" brauchen.

Man sieht aber, daß die Herren in der Agitation gegen die Schutzgesetze für Bäckereiarbeiter unermüdlich tätig sind. Gerade in Sachsen wird mit unglaublicher Nachsicht die neue Verordnung durchgeführt, wie ja von allen deutschen Verordnungen die sächsische die mildeste ist.

Wir werden abwarten, was die sächsische Regierung zu dieser Interpellation zu sagen hat, und zu gegebener Zeit darüber berichten.

Handelsrat als Gegner des Arbeiterschutzes. Es ersiet gegen die neu erlassene Bäckereiverordnung für Schleifer erscheint der Breslauer Hause- und Grundbesitzerverein auf dem Plane. In der Sitzung desselben hielt Rechtsanwalt Dr. Niemann einen "gehörnierten" Vortrag gegen die Verordnung. Einstimmig beschlossen die notleidenden Hausagräter:

"Die heutige Mitgliederversammlung stellt dem Vorstande anheim, geeignete Schritte zu ergreifen, um eine Änderung der Polizeiverordnung vom 25. Oktober 1907 zu erzielen. Sie erquist, insbesondere darauf hinzuwirken, daß nur solche Anforderungen gestellt werden, welche nach der Bedürfnisheit der bestehenden Anlagen ausführbar erscheinen, und daß insbesondere auch von den Vorrichtungen des § 1 der Polizeiverordnung für die bestehenden Anlagen ein Dispens erteilt werden kann."

Die fragliche Verordnung enthält, wie wir unseren Leitern bereits gezeigt haben, nichts als eine Reihe von Selbstverständlichkeit. Und trotzdem entsprechen nach dem eigenen Begründnis eines Hausagrätführers nicht weniger als 80 pfl. aller Breslauer Bäckereien diesen selbstverständlichen Anforderungen nicht! Die Behandlung der Verordnung durch die Hausbesitzerorganisation zeigt eben, daß das Vernünftige durchaus nicht immer selbstverständlich ist. Der Hausagräter wegen mag die Vollgeburthheit unter den efeuerregenden Zuständen in den meisten Bäckereien ruhig leiden, wenn sie nur ihre Löcher, die kaum als Kohlenfeller zu gebrauchen sind, als "Bäckereien" noch "preiswert" vermieten können.

Arbeiterversicherung und Gesundheitspflege.

Die Mitglieder der Ortskrankenkasse der Konditoren in Hamburg haben dafür gesorgt, daß die Delegierten zur Generalversammlung wieder aus den Reihen der reichen Gewerkschafter entnommen wurden. Am 20. November wurden 11 weibliche und 57 männliche Vertreter sowie 17 Erwachsenen für die nächste Periode gewählt. Wir erwarten, daß dieselben teils aus dem Posten sind und die Interessen der Kassenmitglieder in jeder Hinsicht zu vertreten wissen.

Polizei und Gerichte.

Die neue Anwendung des Paragraphen 153. Wegen Vergehens gegen § 153 der Reichsgewerbeordnung hatte sich am 16. November der Genossen Striebel vor dem Schiedsgericht Hannover zu verantworten. Aus Anlaß der Lohnbewegung unserer dortigen Kollegen hatte Striebel als Vorsitzender des Gewerkschaftsrates ein Flugblatt herausgegeben, das sich mit dem Verlauf der Bewegung, sowie mit dem höchst sonderbaren Verhalten der Lindener Bädermeister beschäftigte. In dem Flugblatt war die Auflösung an die Arbeiterschaft Lindens enthalten, die Bäckereigebäuden in ihrem Kampfe zu unterstützen und nur von jolden Bädermeistern Bäckereien zu beziehen, welche die Forderung der Gehülfenschaft erkannt hatten und als solche im Volkswillen veröffentlicht waren. Dadurch fühlten sich die Herren von der Bäckereiigung gestoßen. Merkwürdig war es, daß in der Gerichtsverhandlung nur der Obermeister Brogger von der Hannoverschen Innung als Zeuge geladen war. Dieser schwärzte dann auch in

beweglichen Tonen den Terrorismus, der seiner Meinung nach von der Arbeiterschaft bei der Lohnbewegung ausgeübt worden sei. Die Innung hätte den Gesellen eine Lohnnerhöhung von 10 v.Zt. bewilligt, trotzdem dieselben mit 5 bis 10 v.Zt. verlangt hätten. Aber damit sei der Verband nicht zufrieden gewesen. Der habe die ganze Ausregung damals verschuldet. Von der Einwirkung der Innungsvorstände auf diejenigen Bädermeister, welche die Forderung damals anerkannt hatten, erzählte Herr Brögger nichts. Der Amtsanwalt erblieb in der Herausgabe und Verbreitung des Klugblatts eine Verzusserklärung und beantragte zwei Wochen Gefängnis. Justizrat Reichsanwalt Lenzberg, der dem Angeklagten beistand, machte in seiner Bekräftigungssrede, gestützt auf die Ausführungen des Zeugen Obermeisters Brögger, darauf aufmerksam, daß es sich bei Herausgabe des Klugblatts gar nicht mehr um eine Einwirkung zwecks Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sondern nur noch um formellen Abschluß des Bewilligten gehandelt habe, auf Grund dessen auch kein Verstoß gegen § 153 der Gewerbeordnung vorliegen könnte. Das Gericht schloß sich indes diesen Ausführungen nicht an, sondern erlittne dem Antrage des Amtsanwalts gemäß auf zwei Wochen Gefängnis. — So mit hätte nun die Lohnbewegung der Bäder ein weiteres Opfer gefordert. Ganzst Genosse Binggeli, der zu drei Wochen verurteilt wurde, und jetzt Genosse Stroebler noch zwei Wochen. Hauptsächlich behelten sich beide! Die unbeschränkten Herren in der Buchstube sind nun wohl für alle Zukunft vor Boykotts geschützt und können die Früchte ihres gegen den verhassten Verband angewandten Gleizes einheimsen. Oder sollten wir uns fürchten? Sollten nicht etwa die organisierten Arbeiter auf den Gedanken kommen, sich noch mehr als bisher um ihre eigenen Unternehmungen, die Genossenschaftsbetriebe, zu kümmern.

Aus dem Unterricht.

Wer schenkt das Licht? Nun kommt endlich die preußische Regierung in einigen Provinzen mit der sanitären Fördererbeordnung heraus, und die Berufszugehörigen, die sich an der Hebung des Berufes freuen, und die Behörden beglücken sollten, erheben ein Vorwageschrei — wenigstens soviel die Staatsmeister in Frage kommen — über die ungerechte, ungünstige polizeiliche Regel. Sie haben sich schon ganz heißer geschrien, und mit kommt das Geschrei nur noch als Geyrunze vor.

Rir sollt dabei des Sprungort ein: „Ein jedes
Tierchen, hat sein Renieren!“ Ich erinnere mich noch
an die Zeit, wo ich als Schulmäuse Gelegenheit hatte, die
edlen Sonnenblüte zu pflegen oder dabei behutslich
zu sein. Wenn wir die Schweinlein am Abend aus ihrer
monatigen, jungenen Nacht in den Stall treiben sollten,
dann ging das Gegrünze los. Eus und Gerlai paddten den
Stiel noch mal recht tief in den Dreck, wollten sich von
demselben gar nicht trennen, sie mochten tolle Sprünge
machen waren sie mit dem Rumpf nur schwach und es dauerte
eine gewisse Weile, bis sich die Schwein im Stalle be-
ruhigt hatten. Sie schliefen sehr im grössten Konsort am
unangefochtenen und wohlthätigen!

Die Säulen liegen in elenden Kellerläufen und
abgegangen, umgestürzten Schuppenhöfen. Durch die Ver-
stümmelungen sollen sie ein wenig aus Tugendhaft kommen.
Die Feuerwehrnungen klären Zeigt und Werthe und ver-
hindern die weiteren Weindiebstähle.

Was für gängen Wendungsfestnahmen! Das ist ein trauriges Zeichen für den Zustand des Gewissens. Wir erschien dementsprechend die Prognosie der Selbstgewissheit nicht sehr stark. Es ist aber zu betonen, dass die Behörden diese "Sichtlinie" der Säder und dem Angestellten unbedingt hielten. Der jahrs wettbewerben begehrten Maßnahmen einige folgen kann, aber nicht will, der muss Konsequenz aus dem Säderberuf. Dafür kommt der Säder sicher wieder zu Ansehen.

Eine wissenschaftliche, aber wissenschaftliche Zeitungslinie. Sie dem Gerichtsrat im Jahr 1904 vom Gericht "unwissenschaftliche" Schriftleitung befürchtet wurde, hat die gewisse Zeitungsschreiber ihren Leitern den Wissensbericht unterstellt. Dasselbe geschah nunmehr mit dem Bericht über den Beleidigungsfall Vogel gegen Schneider, welcher vor in R. 46 erneut verhandelt werden. Der einzige Blätter brachten die lokale Mitteilung: Schneider sei wegen Beleidigung des Richteramtsmitlers Vogel zu 100 Mark Strafe verurteilt.

Ein glänzen gern, mög' es den Einheitsgeist der
Jungesellschaften führt will, die soziale Gerechtigung
Recht ihrer Freizeit zu unterstreichen, können nicht erwartet,
dass Elternschaft als "Werkzeug der Reichtums-Verteilung"
einen sozialen Bereich gefunden: kann, dass jenen uner-
wünschten Schwerpunkt nicht überwunden? Engel ist in
seiner Rolle verantwortlich, mög' er Beziehungen herstellt,
mög' er den Menschen zum Guten, den Einheitsgeist, viel
besonders das legitime Glück schafft, um die Dinge gleichmäßig in Be-
trieb zu halten. Da, Engel der Einheitsgeist möchte ge-
genüber dem Menschen und seinem Leben, dem höchsten Segen, keine
Rücksicht in seinen politischen Werten haben. Aber der Einheits-
geist muss Engel eben aus der sozialen Praxis, unter
dessen Sicht dies ist, aus dem Engel ist ja nicht Profi-
ziert, sondern nur Geschichtsschreiber, ja er kann eigentlich
nicht geschichtsschreiber im Politiken Sinnung, denn der als
sozialistisch verstandene geschichtsschreiber, kann nicht mit sozialen, ja auch mit Nationalitätengründen
und mit Rassen auf die Gegenwart nicht ohne ein-

Die Arbeitsmarktpolitik bei Bekämpfung der Sozialen Ungleichheit hat erheblich auf die Entwicklung und den Fortschritt der sozialen Sicherung und der sozialen Arbeitseinsatzpolitik mitgewirkt. Sie hat die gesetzliche Sozialversicherung und die sozialen Dienstleistungen der öffentlichen Verwaltung sowie die sozialen Dienstleistungen der Betriebe und Gewerbe fördert. Die Arbeitsmarktpolitik hat die sozialen Dienstleistungen der Betriebe und Gewerbe fördert. Die Arbeitsmarktpolitik hat die sozialen Dienstleistungen der Betriebe und Gewerbe fördert.

deshalb auf seinem Posten bleiben. — Bemerkenswert ist, daß Obermeister Milleville, der diese Ansicht vertrat, die Gerichtsverhandlung bewohnte und Ohrenzeuge der vielen eidlichen Aussagen über Bestechungen Vogels war. Auch der zweite Obermeister Müller wohnte der Gerichtsverhandlung bei, unterstützte aber in der Vorstandssitzung den Standpunkt seines Kollegen Milleville ebenso wie andere Mitglieder des Innungsvorstandes. Es wurde auch gesagt, wenn man Vogel absage, würde er der schlimmste gewerbsmäßige Stellendermittler werden! Dagegen bemerkten die Vertreter der Gesellen, wenn der Innungsvorstand das befürchte, dann richte er sich selbst; denn die Innung bestrafte doch unzweckmäßig jedes Mitglied, welches einen Gesellen vom paritätischen Arbeitsnachweis nimmt. Wenn sie mit der gleichen Energie gegen diejenigen vorgehen würde, welche die gewerbsmäßige Stellendermittlung in Anspruch nehmen, dann brauche sie doch das Kommissionärtum überhaupt nicht zu fürchten. — Doch alle Einwendungen der Gesellenvertreter waren nutzlos. Die Innung behält ihren „unentbehrlichen“ Vogel, obgleich derselbe bei allen objektiv Denkenden gerichtet ist.

Man ist verpflichtet zu glauben, daß gewichtige Gründe, die der Dejessentlichkeit nicht bekannt sind, die Absehung Vogels untrüglich erscheinen lassen. Wie dem auch sei möge, der Gesellenausschluß wird es bei der Entscheidung des Innungsvorstandes nicht bewenden lassen, sondern bei der Gewerbedeputation des Magistrats beantragen, daß die Absehung Vogels bestimmt werde.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß bereits in einer anderen Angelegenheit ein Antrag des Gesellenausschusses bei der Gewerbedenuntation istweht. Dieser Antrag bezweckt, daß bei der bevorstehenden Wahl zum Gesellen auszüglich Errichtungen getroffen werden, welche auch den Gesellenvertretern eine Kontrolle darüber ermöglichen, daß nur Wahlberechtigte an der Wahl teilnehmen. Der Antrag wird nämlich damit begründet, daß der Schatzmeister des Innungsvorstandes bei der vorjährigen Wahl auch an solche Gesellen Wahllegitimationen gegeben hat, die gar nicht wahlberechtigt waren. Daß dagegen in einer Großbäckerei, wo Verbandsmitglieder beschäftigt sind, erst auf ausdrückliches Verlangen Legitimationssachen geschickt werden.

In der Angelegenheit Vogel hat nun die Gewerbe-
deputation das nächste Wort zu sprechen.

Rüdgang der Kleinbetriebe. Bei Herausgabe der Broschüre: „Das Bäckergewerbe in der Entwicklung von Kleinbetrieben zu Großbetrieben“ wußten die Anfangsblätter weiter nichts dagegen ins Feld zu führen, als daß sich die Behauptung in der Broschüre: daß Bäckergewerbe mittelle noch immer mehr zum Großbetrieb, auf Trug-
ähnlichkeiten hindeute. Der „Brotfabrikant“ konnte es sich nicht
vergeßen, mit recht wunderlichen Ratschen daß Gegenteil
beweisen zu wollen, daß der Kleinbetrieb nicht weniger,
sondern mehr würden; je seien notwendig zur Herstellung
des Kleingebäcks. Die Herren Brotfabrikanten haben ein
Interesse daran, daß die Kleinbetriebe in gewissen
Strengungen erhalten bleiben, wohl wissend, daß dadurch das
Brot zunächst verlieren wird und je einen höheren Profit
zielen können. Deshalb verleiht nun es auch, wenn der
„Brotfabrikant“ schreibt: Groß- und Kleinbetrieb haben
je gleichen Interessen zu vertreten!

Denndings hat man der Münchener Obermeister-Berry Edouard, in einer Antragsverhandlung einen Vortrag gehalten, in dem er unter anderem sagte, daß München in jüngeren Jahren immer einen Durchschnitt von 15 bis 18 Bäckereien jährlich gehabt habe, in den letzten Jahren aber einen Rückgang: 1905 waren 625 Bäckereien in München vorhanden, 1906 620 und 1907 623 Bäckereien; trotz der zweitligen Bevölkerungszunahme also ein stetes Sinken der Zahl der Bäckereien. Dieser Vorgang zeigt dafür, daß eine Erhaltungsfähigkeit durch Entwicklung zum Großbetrieb nicht den Münchener Bäckereien vor sich geht. Man könnte vielleicht ins Feld führen: Ja, daran sind die oben Gezeigten ja wohl! Aber die Produktion hat sich nicht verbessert, sondern verschlechtert. Die Zahl der Gefallen ist gewogen. Nach die mechanische Entwicklung hat vornehmlich geschöpft — eine unvorstellbare Folge der Zunahme der Großbetriebe.

Was ich darin nichts Neues sehe. Wir wissen, daß dieser Vorgang sich nicht nur auf München beschränkt, sondern sich in allen großen und mittleren Städten wiederholt, ja sogar häufig in verhältnismäßig großer Höhe sich zeigt. Sicherlich ist nur, daß uns nun mehr von Seiten eines Auswanderungsberichterstatters durchaus rede gegeben wird, daß die Auswanderung im Bedarfsbetriebe von Stein- zu Großbetrieben vorwiegend direkt nach Amerika geschieht.

Ob der Einziger der Pfälzer Prinzen genug sein wird, nach diesen Reaktionen noch weiter mit der Bevölkerung Frieden zu geben, die er gegenüber der Eisenbahnverwaltung gelegentlich einer Klage außergewöhnlich hat? Ob der Pfälzerischen können nach selbständigen werden? Nach solchen Erklärungen würden wir es schon annehmen, daß die Bevölkerung gebraucht et als Pföder, die geben möchten in seine Hände zu fangen. Vertraten wollen wir selbstverständlich aber doch, daß auch der Obermeister Schöfer in der betreffenden Verhandlung sagte, es sei erklärlich, ob nicht solchen Empfehlungen des Selbständigkeitserden sich andere Interessen gegen erheben!

Das dreiflügelige und gelbe Werkstatt.

Der Heldenmut der gelben Tintenfassmänner zeigte sich auch besonders an einer am 19. November in Hannover stattfindenden Versammlung. Der FDP hatte noch nichts von der Selbstredht gewusst, der er es geworden. Die Versammlung war sich mit dem Antrage der Gelbblige bett. Entschuldigung der Schriftstellergruppe zu beschließen. Der Allgemeine, ehrgeizige Journalist, erzielte bestürzt Stille und fügte aus, es eine Begegnung mit der Freiheit und den Gelben getroffen habe, es wiedert die Gelben verhindert hätten, für Hannover einen neuen Namen zu schaffen, durch welche die befindlichen Schriftstellergruppen bestärkt geblieben würden. Wenn auch erstaunt wurde, der Allgemeine sollte im ersten

ständig überflüssig sei und zweitens habe ihn das proklige Auftreten des gelben Führers davon überzeugt, daß die Herten Gelben mit aller Gewalt den Vorßh. dieser Kommission für sich beanspruchen und daß der Gesellenausschuß, falls er nicht nach dem Wunsche der Meisterschaft arbeitet, beiseite geschoben werde. Er empfahl der Versammlung, die Kommission rüdweg abzulehnen. In der Debatte ergriff, da trotz wiederholter Aufforderung die gelben Antragsteller ihren Antrag nicht zu begründen gewussten, Kollege Weber das Wort. Er legte den Anwesenden den Standpunkt der Verbandsmitglieder in dieser Angelegenheit klar. Der Verband werde, falls die heutige Versammlung die Schaffung einer Kommission beschlossen würde, sich wohl daran beteiligen, aber nur unter der Bedingung, daß die gelbe Streikbrechergesellschaft aus dem Spiele bleibe. Mit einem Gelben werde ein Verbandsmitglied nur dann in einer Kommission zusammen arbeiten, wenn dieselbe in einer öffentlichen Versammlung gewählt sei. Im übrigen vertrat er den Standpunkt, die Schlichtungskommission abzulehnen, da hierfür der Ausschuß allein kompetent sei. Eine Schlichtungskommission habe nur dann eine Bedeutung, wenn sie zur Überwachung einer Tarifabmachung eingesetzt sei. Da auch nach diesen Worten die Gelblinge sich nicht zum Wort meldeten und nur durch Zwischenrufe sich bemerkbar machen, ergriff der Kollege Lankes das Wort. Er geizte in markigen Worten das Gebaren der Gelben im ganzen Reiche und empfahl gleichfalls, die Schlichtungskommission abzulehnen, da die Gelblinge sich nur dadurch bemerkbar machen wollten. Er riß diesen Herten die Maske vom Gesicht, und zeigte der Versammlung daß niedrige, läugenhafte Vorgehen dieser Leute, welche überall nur an die niedrigsten Instinkte der Gesellen appellieren, indem sie mit Lügen die Kollegen gegen ihre Führer aufzuhetzen versuchen. Der gelbe Gustav, welcher, wenn er bei einer Lüge erwischt, sich schnell hinter den smarten Hartmann verschiebt, habe auch versucht, die Frankfurter Kollegen einzufeuern; aber die dortigen Kollegen haben ihn berartig heruntergeleuchtet, daß er nach Frankfurt so schnell nicht wieder kommen wird. Lankes forderte die Gelben auf, ihren Antrag doch zu begründen. Nur Kollege Uhde empfahl als einziger die Errichtung der Schlichtungskommission, welches aber einstimmig abgelehnt wurde. Der Vorsitzende Weber konstatierte, daß sämtliche anwesenden Gelben gegen ihren eigenen Antrag gestimmt hätten, somit also dokumentierten, daß sie selbst nicht wüßten, was sie eigentlich wollten, und nur

den Befehl des sanoßen Hartmann auszuführen gedächten. Da auf einmal brach der Pann. Das schien dem ehemaligen Häuptling: Reserve-Unteroffizier Ernst Schmidt denn doch über die Hirschfur zu gehen. Er erklärte, daß er gegen die Abstimmung protestiere, da die Versammlung gar nicht kompetent dazu sei. (Wer lacht da?) Weber machte ihn darauf außmerssam, daß er der Hannoverschen Gesellschaft doch wohl nicht gut vorschreiben könne, was sie nicht tun solle, weil es vielleicht den Gelben nicht paßt. Schmidt habe durch sein Auftreten bewiesen, wie unduldsam die Herren Gelblinge gegen Underschendende seien. Als der Einwand des Schmidt nicht zog, kam der so lange aufbewahrte Coup: Schmidt erklärte nunmehr, die Versammlung könne deshalb nicht abstimmen, weil Haussnechte anwesend seien. Ein Entschließungsblatt sollte diesen Worten Weber verlangte

Entrüstungsschramm folgte diesen Worten. Weber verlangte von Schmidt die Beweise hierfür. Hierauf rief Schmidt: "Der Haustnecht des Bäckermeisters Hölscher siehe mal auf!" Tatsächlich erhob sich nunmehr ein junger Mann. Weber stellte sofort fest, daß der Kollege Ihde, welcher bei Hölscher arbeitet, derjenige sei, welcher den Haustnecht absichtlich mitgebracht habe. Die Herren Gelben möchten gern, nachdem sie darauf aufmerksam gemacht worden seien, daß sie selbst gegen ihren eigenen Antrag gestimmt hätten, alles Erdenkliche versuchen, die Abstimmung ungeschehen zu machen und hätten sich vorsichtigshalber zu dem Zwecke schon einen Haustnecht mitgebracht. Lohnender Beifall folgte diesen Worten. Nachdem Lankes diese eigentümlichen Räuze zu charakterisieren begann wurde es ihnen zu heiß und sie verlochten deshalb den Hasen zu machen, wurden aber durch Lankes märfige Worte geneckt, bis zum Schluß zu bleiben, worauf sie mutchaubend abzogen. Es sei hier noch darauf hingewiesen, daß der Gelbe Ernst Schmidt, sich erbötzig gemacht hat, den Beweis zu erbringen, daß die Gelben jetzt in Hannover-Linden 50 Mitglieder haben. Hoffentlich vergißt er es nicht. Mehr als ein Bäckerduzend werden es gewiß nicht sein, denn in dieser Versammlung waren höchstens 6 bis 10 Gelbe per-

Die ersten Verhandlungen waren nochmals 6 bis 10 Tage verstreut. C. Schmidt, welcher mit seinem Freunde Klepzig so schnell aus dem gelben Vorstand herausgetreten wurde, hätte es lieber seinem Nachfolger Züling überlassen sollen, die "Wahrheiten" Hartmanns und des gelben Gustav zu vertreten.

Solltet Ihr Gelben es nochmals versuchen wollen, so
empfehlen wir Euch den Pferdehändler Stuhn und den
Zigarrenhändler Wisschnowski gleich mitzubringen, dann können
Sie den Schatz auf dem nächsten Markt kaufen.

Die Gelben wollen in die Genossenschaftsbäckereien! Man sollte es kaum für möglich halten, und dennoch ist es so. Richtet da ein Gelber, Namens Schäffer, einen Schreiberbrief an die Verwaltung der Genossenschaftsbäckerei zu Solmar, in welchem er sich als tüchtiger Bäcker empfiehlt und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß ihn die Verwaltung in der Bäckerei einstellt. Armes Paulchen! Also das ist das Resultat deiner wüsten Agitation gegen die Konsum- und Genossenschaftsbäckereien und die darin beschäftigten Bäckergesellen! Ja, ja, auch in den Städten deiner Nachbarer längt es an zu dämmern, daß sie sich von dem Hinweis aufs Meisterwerden nicht satt essen können. Auch niemanden einzusehen, daß eine anständige Entlohnung besser ist, als bei der Janus zu bauchrutschen und deren Geschäfte zu versorgen. Im übrigen können wir den Meistervereinen aber vertrauen, daß ihre Liebesmüh vergebens ist, denn die Konsumvereine und Genossenschaften beziehen die Arbeitskräfte für ihre Bäckerei laut Tarif von unserem Verbande, und sind deshalb Petitionsbriefe höchst überflüssig.

Ein Blästerknaab in Amberg. Der noch jugendliche
Bädergeiste Joh. Högl, welcher der gelben Streitbrecher-

garde angehört, nachdem er wegen seines schmarotzerischen Treibens aus unseren Reihen verschwinden mußte, versucht jetzt sein Heil darin, auch andere Kollegen unter Anwendung der gemeinsten Mittel unserem Verbande absprangig zu machen. Die Ulmberger Kollegen werden diesem Helden die Achtsam gewähren, die ihm gebührt; das sind wir sicher.

Paulchen über die Arbeitslosenfrage. Mit einer grenzenlosen Unwissenheit, ganz im Sinne des Reichsverbandes, äußert sich Paul Giese in den Leimrufen über die Arbeitslosen- resp. Arbeitslosenunterstützung und kommt zu Schlüssen, wie sie selbst der brutale Unternehmer nicht mehr zu äußern wagt. Er schreibt:

"Wir zücken durch diese Arbeitslosenunterstützung nur das Geist der Arbeitsfaulen (Drohnen) unseres Gewerbes groß; denn kein Jahr lassen dieselben vergehen, ohne diese im vollen Maße auszunützen. Diese Arbeitsfaulen sind die besten Truppen für den sozialdemokratischen Verband; denn diese sind unermüdlich bestrebt, immer neue Dummen an den Verband heranzuziehen, damit sie durch deren Beitragszahlung wieder mehrere Wochen auf der faulen Bärenhaut liegen können und die Dummen ausschlafen. Diese Arbeitsfaulen bilden einen großen Schaden für unser gesamtes Gewerbe, da sie einerseits in der Zeit des Mangels an Arbeitsgelegenheit uns die besten Kräfte fortnehmen, um ihren Pflichten dem Staate und dem Verbande gegenüber nachzukommen. Anderseits aber sind gerade sie diejenigen, die in der Zeit des Arbeitermangels doch keinerlei Arbeit annehmen oder anführen."

Paulchen über die obige Frage eines Besseren beschreien zu wollen, hieße dem Herrchen zu viel Ehre antun. Rößlich aber ist es, wenn er schreibt: Einerseits nehmen die Arbeitsfaulen in Zeiten des Arbeitsmangels uns die besten Kräfte weg und anderseits sind sie diejenigen, die in Zeiten Arbeitermangels keine Arbeit anstreben. Wahrlich, Paulchen wird im Kampfe gegen den „sozialdemokratischen“ Verband schon ganz loslösen und sollte baldigst eine Kaltwasserheilstalt aussuchen.

Wie er aber für Arbeitslose eintritt, beweist er an anderer Stelle. Es heißt da: Eine Arbeitszeitverkürzung in unserem Gewerbe ist unmöglich, denn der Unternehmer ist wegen der hohen Miete usw. nicht in der Lage, noch eine Arbeitskraft einzustellen. Deshalb ist Paulchen auch Gegner der Maximalarbeitszeit und der Sonntagsruhe. Aber, ruft er, wir müssen Arbeitsgelegenheit für unsere Mitglieder (die Gelben) schaffen, und zwar durch Gründung von Arbeitsnachweisen. Und da soll denn nach Art des Sprechmeisters Vogel dafür gesorgt werden, daß die Gelben in einer Linie berücksichtigt werden, dann ist die Arbeitslosenfrage oder Arbeitsfaulenfrage, wie er sich geschmodrig ausdrückt, für Paulchen gelöst. O sancta simplicitas!

Ausland.

Aus der Schweiz. Was für schwierige Burschen es unter den Bäckergehülfen der Schweiz gibt, davon zeugt nachstehendes Vorkommnis. Der blaue Bäckergehülfenverein in Chur im Kanton Graubünden reichte ein Gesuch an die Meister um Gewährung von vier freien Tagen im Jahre ein, damit sie sich wenigstens einmal erfrischend ausschlafen könnten. Wie es gewöhnlich geht, ist er mit dem Gesuch abgewiesen worden. Als der bäckermeisterliche Ukas verlesen wurde, machten die Blauen Gesichter, als ob ihnen das Fell über die Ohren gezogen worden wäre. Hernach wurde der Beschluss gefasst, dem Nahrungs- und Genussmittelverband beizutreten. Als dann 14 Tage später der Beschluss in die Tat umgesetzt werden sollte, war der Mehrzahl schon das Herz in die Hosen gefallen; denn einer wußte ihnen derart Angst einzujagen, dass zuletzt nur sieben dem Verband beitreten. Die anderen aber, und das ist das heiterste, traten, obwohl sie die Mehrzahl waren, aus dem Verein aus und liessen die Kasse und alles andere den Organisierten zurück. An dem Tage, an welchem sie aus dem Verein austraten, schwemmten sie ihren Verdross mit Bier hinunter. Hernach gaben sie die komisch sein sollende Szene "Der Scherenschleifer". Ob sie damit ihr "Theatralental" bekunden oder ob sie zeigen wollten, was sie außer Bäckergehülfen noch sind, lassen wir dahingestellt. Auf jeden Fall muss es ein Schauspiel für Götter gewesen sein. Dann zogen sie ein Gesicht, wie es nur der bekannte Lohgerber ziehen kann und zogen ihren heimatlichen Penaten zu, wo sie dann ihre Schlafläden noch fester über die Ohren gezogen haben. Jetzt aber sangen sie auch schon mit Verleumdungen an, wie es bei diesen traurigen Kerlen Gebrauch ist, wenn sie auf andere Art und Weise nicht zum Ziel kommen.

Der Streik der Bäckergehülfen in Prag dauert fort. Die Prager Bäckermeister haben sich eine gründliche Blamage geholt. Auf ein von der Meisterorganisation an die Prager Polizeidirektion gerichtetes Ansuchen um den weitesten Schutz gegen zu befürchtende und bevorstehende Gewalttaten, denen die streikenden Bäckergehülfen infolge der Verhetzung sehr zuneigen, hat die Polizeidirektion in Prag vom 16. November geantwortet: "Betreifend Ihres Ansuchens um den polizeilichen Schutz für Ihren Betrieb anlässlich des Streiks der Bäckergehülfen wird Ihnen bekanntgegeben, dass die k. k. Polizeidirektion die als notwendig anzusehenden Anordnungen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und der Ordnung getroffen hat, und dass diese von vornherein Ihr Ansuchen um einen Schadenersatz, das Sie an den Staat zu stellen gedenken, aus diesem Grunde abweisen muss. K. k. Hofrat und Polizeidirektor: Krikawa." Es ist offensichtlich, dass die Meister ein blutiges Massacre der Streikenden durch die Polizei gewünscht haben: aber sie sind gründlich abgeblitzt. Die Streikenden wören nach keiner Richtung die öffentliche Ruhe; sie verbleiben in ihren Streiklokalen und unterhalten sich bei Musikvorträgen und anderen Veranstaltungen. Streikbrecher aus den Reihen der Streikenden sind nicht nachzuweisen und deshalb geben die Arbeiter ihre

Hoffnung auf den endgültigen Sieg nicht auf. Die Streikenden werden von der Bevölkerung überall zurückgewiesen. Zugang ist natürlich auch weiterhin stark fernzuhalten.

Nach den neuesten Nachrichten haben 121 Bäckereibesitzer mit 650 Arbeitern die Forderungen bewilligt. 850 Bäckergesellen stehen noch im Streik.

Die Arbeitgeber haben beschlossen, vor dem 6. Januar 1908 keinen der streikenden Arbeiter in Arbeit zu stellen.

Lohnbewegung der Zuckerbäcker bei der Firma Stick in Wiener-Neustadt. Die Arbeiterschaft obiger Firma, welche zur Zeit gut organisiert ist, beschloss, die Wiener Forderungen zu den ihrigen zu machen. Nach der Einreichung derselben versuchte der Inhaber zuerst die Massregelung der zwei Vertraulente, musste aber, nachdem ihm der Betrieb seitens der Arbeitsvermittlung gesperrt worden war, sich zu Verhandlungen herablassen, und wurden dann folgende Vereinbarungen abgeschlossen:

1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 9½ Stunden, und zwar von 7 Uhr früh bis 12 Uhr Mittags, sodann von 1½ Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends.

2. Am Karlsitag und Silvesterabend wird nur bis 12 Uhr Mittags, Pfingstsonntag und Weihnachtsabend bis längstens 4 Uhr gearbeitet, jedoch der volle Tag bezahlt.

Am 1. Mai wird auf Verlangen des Vertraulantenmannes nicht gearbeitet.

3. Der Lohn sämtlicher Arbeiter wird nach gegenseitigem Uebereinkommen entsprechend den Fertigkeiten festgesetzt, jedoch muss der Lohn für die einzelnen Kategorien mindestens betragen:

- a) für den Gehülfen Kr. 24 pro Woche;
- b) für den Hülfsarbeiter bis zu einem Jahr Kr. 17, nach dieser Zeit Kr. 19;
- c) für Arbeiterinnen bis zu einem Jahr Kr. 9, bis zu zwei Jahren Kr. 10, nach dieser Zeit Kr. 11;
- d) Überstunden sind nur in dringenden Fällen zugelassen und müssen mit 60 pZt Zuschlag entlohnt werden; Sonntagsarbeit wird doppelt bezahlt;
- e) die Lohnzahlung erfolgt am Schlusse der Arbeitswoche und muss vor Schluss der Arbeitszeit beendet sein.

4. Bei Bedarf von Arbeitskräften ist die Stellenvermittlung des Reichsvereins der Zuckerbäcker etc. nach Tüchtlichkeit in Anspruch zu nehmen.

5. Massregelungen betreffs dieser Lohnbewegung und Zugehörigkeit zur Organisation werden nicht vorgenommen werden.

6. Vorkommende Differenzen im Betriebe werden von einem von der Arbeiterschaft selbstgewählten Vertrauensmann, welcher dem Betrieb angehört, mit dem Arbeitgeber geregelt.

Wir beglückwünschen unsere Bruderorganisation zu ihrem neuen Erfolge.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Der Zahlstelle Mannheim wurde antragsgemäß die Genehmigung dazu erteilt, für den Monat Dezember pro Mitglied einen Extrabeitrag von 50 pZt zu erheben und ab 1. Januar 1908 einen Extrabeitrag von pro Woche 50 pZt, so daß ab 1. Januar 1908 der Einheitsbeitrag in der Zahlstelle Mannheim pro Woche 55 pZt beträgt.

In letzter Zeit kommt es wiederholt vor, daß von den Verwaltungen der Zahlstellen wie von einzelnen Mitgliedern Briefe und sonstige Sendungen an das Verbandsbüro persönlich an die Adresse der Kollegen Kahl oder Weidler oder anderer gerichtet sind, je nachdem, wer von den Angestellten im Hauptbüro gerade an die betreffenden Kollegen geschrieben hatte. Dadurch sind wiederholt Unregelmäßigkeiten entstanden, indem die Briefe und Sendungen erst später in das Verbandsbüro kamen.

Wir ersuchen deshalb dringend, daß alle Sendungen an das Verbandsbüro nur mit der Adresse versehen werden:

Verband der Bäcker und Konditoren

(Centralverwaltung).

Hamburg 1, Gewerkschaftshaus.

Im Bureau ist die Regelung getroffen, daß alle eingehenden Sendungen vom Vorzügenden (in deinem Abwesenheit von seinem Stellvertreter im Bureau) geöffnet werden und wird von diesem dann die Predigt des Schreibens oder der Sendung veranlaßt.

Geldsendungen sind dagegen persönlich an die Adresse Fritz Friedmann, Hamburg 1, Gewerkschaftshaus, zu richten.

Auf Grund des § 8 des Statuts wurden auf Antrag der Zahlstelle Essen aus dem Verbande ausgeschlossen: Karl Dourz, Buch-Nr. 39286, und Voithar Borgmann, Buch-Nr. 9862. (Beide haben sich die größten Stänkerien in der Mitgliedschaft Essen zu schulden kommen lassen.)

Der Verbandsvorstand. O. Allmann, Vorzügender.

Abrechnung vom Streik in Deggendorf.

Ginnahme.

Zuschuß von der Hauptkasse M. 311,10
den Mitgliedschaften: Straubing M. 25,
München M. 1, Landshut 15, Augsburg, Reichshof
und Rosenheim je 10 10,
Summa M. 401,10

	A u s g a b e .	
Streitunterstützung an 10 Verheiratete	M. 165,—	
16 Ledige	152,—	
Für Fernhaltung des Zuganges	52,70	
Inserate	16,—	
Sonstiges	15,40	
	Summa .. M. 401,10	

Abrechnung fertigt: H. G. Gähner.
Geprüft und für richtig befunden: Fr. Friedmann.

Abrechnung vom Streik in der Zuckerwarenfabrik Pasing-München.

Ginnahme.

Zuschüsse aus den Hauptkassen:	
Verband der Konditoren	M. 1459,64
Bäcker und Konditoren	276,— M. 1735,64
Aus der Mitgliedschaftskasse	76,82
Von auswärts	175,50
Auf Sammelkassen	104,80
Streitbeiträge der Mitglieder	81,10
Streitunterstützung von anderen Verbänden zurück	184,—
	Summa .. M. 2357,36

A u s g a b e .

Streitunterstützungen	M. 2218,45
Für Reisegeld	50,—
Diverses	88,91
	Summa .. M. 2357,36

Abrechnung gestellt von: Joseph Diermetter.

Für richtig befunden: M. Langhann.

Abrechnung vom Streik in Regensburg.

Ginnahme.

Zuschuß von der Hauptkasse	M. 1350,70
	A u s g a b e .
Streitunterstützung an 47 Verheiratete	M. 529,—
76 Ledige	575,—
Unterstützung an abgereiste Kollegen	118,20
Für Fernhaltung des Zuganges	21,60
Unterstützung an vor dem Streik Arbeitslose	16,80
Für Inserate und Flugblätter	75,60
Bureau-Umkosten	12,70
Sonstiges	6,80
	Summa .. M. 1350,70

Abrechnung gestellt von: H. G. Gähner.

Revidiert und für richtig befunden: Fr. Friedmann.

Abrechnung vom Streik in Berlin.

Ginnahme.

Zuschuß aus der Hauptkasse	M. 20000,—
Mitgliedschaftskasse	4616,85
Beiträge der zu neuen Bedingungen Arbeitenden	6752,50
Gefeverkauf	7098,85
Tellerjähnungen	1015,40
Auf Stichmark eingeliefert	622,50
Von auswärts erhalten	12,15
Sonstiges	17,—
	Summa .. M. 40135,25

A u s g a b e .

Streitunterstützung an verheiratete Kollegen	M. 4217,50
lebige	6994,90
Fernhaltung an abreisende Kollegen	677,25
Für Fernhaltung des Zuganges	618,75
Inserate und Drucksachen	16625,50
Agitation und Bäckereikontrolle	1543,95
Bureau-Umkosten	20,75
Hefe-Einkauf und sonstiges	9426,65
	Summa .. M. 40135,25

Max Barth, Kassier.

Revidiert und für richtig befunden: Karl Zips, Eugen Niketta, Paul Kafuske.

Abrechnung über den Streik in Hanau.

Ginnahme.

Zuschuß aus der Hauptkasse	M. 347,15

</

Abschöpfung vom Streit in Bremen.**Ginnahme.**

Buchfuß aus der Hauptfasse	M. 4269,25
Streichbeiträge der zu neuen Bedingungen arbeitenden Kollegen	105,50
Sonstiges	60,-
Summa	M. 4424,75

Ausgabe.

Streichunterstützung an verheiratete Kollegen	M. 84,50
ledige	142,-
Unterstützung an ehrenhafte Kollegen	335,30
für einbehaltene Lohn	176,-
Vorstand am vor dem Streit Arbeitlose	74,70
für Fernhaltung des Zuganges	159,05
Agitation	9123,85
Sonstiges	56,85
Summa	M. 4424,75

Abschöpfung gestellt von: **F. Albrecht**, Bremen.
Gedacht und für richtig befunden: **R. Sanghann**, Hamburg.

Quittung.

Vom 18. bis 24. November gingen bei der Hauptfasse des Verbundes folgende Beiträge ein:
Für Monat Oktober: Mitgliedschaft Waldburg M. 30,50, Südenscheid 31,40, Harburg 76, Apolda 35, Zeitz 69,10, Striegau 16, Cottbus 33,20, Brandenburg 67,20, Schönfeld 28,10, Braunschweig 83,50, Würzburg 64,20, Regensburg 129,90.
Für September und Oktober: Passau M. 15,50, Leipzig 32,40.

Bei Einzelzahlen der Handikasse: J. S. Bamberg M. 18,50, J. S. Billingen 2,50, J. S. Dörfen 5,50, H. Steinach 5, J. S. Schleiden 4,50, G. A. Lubitz 4,50, M. B. Wörth 20,75, G. B. Sonnenberg 15,50, D. S. Dörfel 18,50, G. S. Dörfel 2, G. S. Metz 25, J. S. Delitzsch 24, G. S. Thüm 15.

Für Abonnements und Annoncen: R. S. Berlin M. 8, B. S. Nürnberg 16, Bautz. M. 2, P. Magdeburg 9, Bautz. M. 2, Braunschweig 8,10, Mitgliedschaft Südenscheid 1,20, R. S. Frankfurt 1.

Der Dampfküster. **F. Friedmann.**

Aus den Bezirken.**Verbandskollegen von Schlesien!**

Aufzug Dezember führen in unseren Bezirken folgende Agitationversammlungen mit:

Sörbitz	Sonntag, den 1. Dezember
Hirschberg	Sonntag, den 2. Dezember
Striegau	Dienstag, den 3. Dezember
Waldburg	Mittwoch, den 4. Dezember
Breslau	Donnerstag, den 5. Dezember
Diegnitz	Freitag, den 6. Dezember
Reichenbach	Samstag, den 7. Dezember
Zeitz	Sonntag, den 8. Dezember
Neustadt	Montag, den 9. Dezember
Bautzen	Dienstag, den 10. Dezember
Wilsdruff	Mittwoch, den 11. Dezember
Glisau	Donnerstag, den 12. Dezember
Grumburg	Freitag, den 13. Dezember

Agition in allen Schlesischen Städten: Kollege Karl Hirschfeld, Berlin. Versorgung, Hotel und Eintritt der Versammlung wird in jedem Orte durch besondere Handelsbetriebe den Bäckern belohnt gegeben.

Die Verbandsmitglieder und Kollegen werden erzählt, bereit für guten Besuch dieser Versammlungen zu sorgen.

Wir herzlichem Dank.

Die Beiratsleitung.

J. S.: Julius Siegert, Berlin I, Schneidersdörferstr. 8.
Das Mitglied Ludwig Kraatz (Nach-Nr. 23 057) eintritt in Bremerhaven und meint seiner Provinzie erachtlich ist ihm zu helfen bei Hermann Zimmerhöfel, Braunschweig, Friedensplatz 1.

Literarisches.

Soeben ist im Verlag von J. S. S. Dies Buch in Ausgabe erschienen: Die Mutter als Erzieherin. Kleine Schriften zur Praxis der modernen Erzieherziehung zum heutigen Schatz.

Der Schreiber Anglich des Bildungsvereins der Brot- und Schuh am der Konzerthalle lädt zu einem Vortrag über die Entwicklung u. d. Zeit gelehrte Bildungsfragen über erzieherische Probleme mit dem Schriftsteller und Schriftstellerin Schreiber, für die es in einer Parole bestimmt ist, darüber hinaus lange einiges geschilderte und leicht verständliche Schriften und Bilder aus der Praxis der modernen Erzieherziehung für die Praxis.

In einem erstaunlichen und wundervollen Vortrag hat der erzieherische Schriftsteller seinem erzieherischen Publikum gegenüber: der brennende Generation erzählt zu werden. Der Schreiber zeigt die Zukunft. Da ist eine sehr hohe Aussicht für die Zukunft der modernen Schule, für die es sehr viele Bilder und Bilder erzielt. Es hat es möglich den modernen Schule, eine Schule zu beschreiben, die nicht nur das Leben und die Entwicklung eines Kindes mit anderen Jahren als erstaunlich ist. Ja der Schreiber des besten Schriften und der modernen Schule ist nicht dem Schreiber Schule, sondern Schule ist, wenn es die erzieherische Praxis des modernen Schule und der modernen Schule, dass es nicht erzielt und kann. Diese beiden Schriften sind der Schreiber, der die Praxis der Erziehung erzielt. Diese Praxis ist ebenso wie erzielt, ist bei jedem zweiten Schreiber.

Die Schreiber hat es auf drei Schriften beschränkt, um jedermann die Brot- und Schuh am der Konzerthalle zu einer nachvollziehbaren Größe zu machen. Sie ist der modernen Schule in ihren modernen Zügen und kann eine ganze erzieherische Schule und Schreiber werden.

Der Verlag hat zwei Ausgaben herstellen lassen, eine fiktionierte und eine Ausgabe im Geschenkband. Die fiktionierte Ausgabe kostet 50,-, die Ausgabe im Geschenkband 75,-.

Das Buch eignet sich ganz vortrefflich als Weihnachtsgeschenk.

Zur Beachtung!

Heute ist der 49. Wochenbeitrag (1. bis 7. Dezember) fällig.

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.**Sonntag, 1. Dezember:**

Augsburg: (Oeffentliche) Nachm. 8 Uhr im Restaurant Neußberg, Uferstraße. Referent: Freitag. — Braunschweig:

Nachm. 8 Uhr in Stegels Bierhaus, Stödenstraße. —

Düsseldorf: Vorm. 11 Uhr bei Mich. Graw, Prellerstr. 15. — Elmhorn: Nachm. 4 Uhr bei Meyer, Flammweg 26. —

Essen a. d. Ruhr: Nachm. 8 Uhr bei v. d. Boe, Schützenbahn. — Frankfurt a. M.: (Fabrik- und Tagesschüler) Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. —

Frankfurt a. d. O.: Nachm. 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Oberstr. 61. — Gießen: Nachm. 9 Uhr bei F. Wöhl. —

Hannover: (Sektion der Bäder) Nachm. 8 Uhr in Weißbrunn's Hotel, Knochenhauerstr. 1. Jeden Dienstag,

Abends 7 Uhr, Diskussionsstunde derselbst. — Hildesheim:

Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Goschenstr. 28. — Kiel:

Nachm. 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, Häferstraße. — Leipzig:

Im Volkshaus, Zeitzerstraße. — Meuselwitz: Nachm. 8 Uhr im Gasthaus "Zum Deutschen Kaiser", Verkehrslokal. —

Plauen i. Vogtl.: Nachm. 2 Uhr im Schillergarten. Andols-

stadt: Nachm. 2 Uhr im "Gambrinus". — St. Johann a. d. Saar: Nachm. 3 Uhr im "Tivoli", Gerberstr. 26. — Schwerin: Nachm. 2 Uhr bei E. Oldenburger, Apothekerstr. 5. — Solingen: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Kölnerstraße.

Montag, 2. Dezember:

Mannheim: (Fabrikbranche) Abends 7 Uhr im "Gebelweiss", 9. Querstr. 29. Referent: Lankes.

Dienstag, 3. Dezember:

Bielefeld: Nachm. 6 Uhr bei Blome, Weberstr. 5. —

Halberstadt: Nachm. 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, Gerberstraße 15. — Heidelberg: (Oeffentliche) Nachm. 3 Uhr im "Goldenen Löwen", Hauptstr. 41. Referent: Lankes. — (Sektion Bäder) Abends 9 Uhr in der Brauerei Krauß, Hauptstraße 27. Referent: Lankes. — Offenbach: Nachm. 2 Uhr bei Wagner, "Goldener Stern", Biegelerstraße. — Passau: In "Neue Welt", Instadt. — Regensburg: In "Schillerlinde", Glodenstr. B 31.

Mittwoch, 4. Dezember:

Cöln a. Rh.: (Weißbäcker) Nachm. 4 Uhr im Volks-

haus, Severinstr. 199. — Frankfurt a. M.: (Konditoren)

Abends 8½ Uhr im Gewerkschaftshaus. — Gießen: Nachm.

5 Uhr in Weßlar. — Hamburg: (Bäckerei) Abends 9 Uhr bei Stange, Zeughausmarkt. — Harburg: Nachm.

5 Uhr bei Lassen, Bergstr. 1. — Höchst a. M.: Nachm. 2 Uhr bei Rump, Königswinterstr. 65. — Königshöher:

Nachm. 3 Uhr im "Hessenkrug", Krönchenstr. 4. — Nürnberg:

(Sektion Bäder) Nachm. 5½ Uhr im Gewerkschaftshaus, "Historischer Hof". — Schmölln: Nachm. 3 Uhr in der Central-

halde. — Schwabach: Bei Hoffmann, Gasthaus "Walsch". — Speyer: (Oeffentliche) Nachm. 3 Uhr im "Weidenberg".

Donnerstag, 5. Dezember:

Amberg: Nachm. 5 Uhr bei Beck, Federstraße. —

Cottbus: Nachm. 3 Uhr im Restaurant Wittwe, Weststr.

Danzig: Bei Schatz, Fischmarkt 6. — Freiburg i. Br.:

Im Restaurant Geigels, Löwenstr. 2. — Frankfurt a. M.:

(Fabrikbranche) Nachm. 1 Uhr im Gewerkschaftshaus. —

Guben: Im "Fürsten Blücher", Hindelpohlplatz. — Kaiser-

lautern: Nachm. 4 Uhr im Gasthaus "Zur Burg", Steinstr. 20. —

Landshut: Nachm. 3 Uhr im "Jägerhof", Aufenthalts-Ged-

— Ludwigshafen: (Oeffentliche) Nachm. 3 Uhr im "Alten bayerischen Hiesel", Bismarckstr. 100. Referent: Lankes.

Mehl: Bei Uhlemann, Karlstr. 4. — Pirna/Sa: „Zur Traube“, Schloßstraße. — Rostock: Abends 8 Uhr im Gewerks-

chaftshaus, Bogenbergstr. 10. — Stuttgart: Nachm. 3 Uhr in der Schützenhalle, Hauptstraße. — Stettin: Nachm.

3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Bismarckstr. 10.

Freitag, 6. Dezember:

Frauenfeld: Nachm. 3 Uhr in der "Bericht", Karolinenstr. 7. Referent: Lankes. — Frankfurt a. M.: (Bäckerei- und Haushälter) Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Sonntag, 7. Dezember:

Cöln a. Rh.: (Brotdächer) Schokoladen- und Zuckerverarbeitung, und Arbeiterinnen

Abends 9 Uhr im Volkshaus. — Hamburg-Altona: (Bäckerei) Abends 9 Uhr bei Stange, Zeughausmarkt 31. — Segeberg: Abends 8 Uhr bei Sorgentei, Lüderstraße. — Stettin: (Konditoren und Tages-

5 äder) Im Restaurant "Greif", Elisabethenstr. 69.

Sonntag, 8. Dezember:

Altenburg: Im "Schwarzen Adler". — Barmen:

Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Parlamentstraße.

Bergedorf: Nachm. 4 Uhr im "Deutschen Haus", Sachsenstr. 4. — Bremen: Nachm. 4 Uhr bei Schatz, Ringstraße.

Brandenburg: Nachm. 2½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Wallstraße.

Cassel: Im Gewerkschaftshaus.

Dortmund: Nachm. 4 Uhr bei Behle, Brückstr. 16.

Forst i. d. L.: Nachm. 3 Uhr bei Niels, Bahnhofstraße.

Gera: Bei Höller, Wallstraße. — Görlitz:

Nachm. 2 Uhr im "Goldenen Kreuz", Langenstraße 43.

Halle a. d. S.: Nachm. 3 Uhr im "Weißen Ross", Geiststr. 5.

Hersford: Vorm. 10 Uhr bei Hilbert, Brüderstraße.

Hohenmölsen: Im Verkehrslokal. — Lübeck: Nachm. 3 Uhr im Vereinshaus, Johannisstr. 50 (Vortrag des Genossen 20. August über: "Kunst im Klosterstaat"). — Neumünster:

Nachm. 4 Uhr bei Burg, Pfleiderstr. 7.

→ Anzeigen. →**Mitgliedschaft Hamburg-Altona.****(Sektion Bäckereihilfen.)**

Mittwoch, den 4. Dezember, Abends 9 Uhr:

Mitgliederversammlung
bei Stange, Zeughausmarkt.